34. Jahrgang. Sonntag, 21. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 18960.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Die portugiesischen Colonien.

Jetzt, wo die öffentliche Meinung in Portugal einen ruhigeren Ton betreffs der Colonialfrage anzuschlagen beginnt, ist es vielleicht nicht unangebracht, eine kurze Uebersicht über den Werth, die Ausdehnung und Bedeutung der ausländischen Besitzungen zu geben, welche gegenwärtig dem Hause Braganza gehören.

Die Colonien an der Ostküste Afrikas, welche man unter dem Namen Mozambique kennt, sind vielleicht die größten und, mit Ausnahme des Küstenstriches, die am wenigsten einträglichen auswärtigen portugiesischen Besitzungen. Von einigen unbedeutenden Stationen im Innern abgesehen, ist das Land thatsächlich nie colonisirt oder besetzt worden. In einem mehr als 200 000 engl. Quadratmeilen großen Areal befinden sich nicht mehr als eine Million Einwohner, deren überwältigende Mehrheit aus wilden Eingeborenen besteht. Es nimmt deshalb auch nicht Wunder, wenn Mozambique in dem Colonialgebiet mit einem Deficit von etwa 600 000 Milreis figurirt.

Angola, an der gegenüberliegenden Küste, ist, wenn auch von der Natur nicht so reich bedacht wie Mozambique, trotzdem zur Zeit reicher und von größerer Bedeutung. Es umschließt die Districte Loanda, Benguela, Mosamedes u. s. w., und obwohl sein ungeheures Hinterland nicht erforscht und der Menschheit noch unbekannt ist, hat sein Handel einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Seine Hauptstadt, St. Paul de Loanda, ist eine Festung von ziemlicher Stärke, verfügt über einen guten Hafen und hat etwa 20 000 Bewohner. Weiter nördlich im Golf von Guinea liegen die beiden kleinen Inseln St. Thomas und Prinzipe. Ursprünglich von Verbrechern und ausgewiesenen Juden bevölkert, haben sich dieselben ungeachtet von Sklavenrevolten, holländischen und französischen Einfällen und des ungesunden Klimas gedeihlich entwickelt. Kaffee, Cacao und Vanille sind die Haupterzeugnisse und ihre Einnahmen sind ein wenig größer als die Ausgaben. Gegenüber auf dem Festland befindet sich die unbedeutende Ansiedelung Ajuda.

Guinea oder, richtiger gesagt, Portugiesisch-Senegambien, umfaßt die ungesunden Bissagos-Inseln an der Küste, Bissao an dem Geba-Delta mit ziemlich beträchtlichem Handel in einheimischen Erzeugnissen und die sogenannten „Factoreien“ Cacheo und Geba an den gleichnamigen Flüssen.

Die Capverdischen Inseln dienen dem Mutterland vorzugsweise als Strafcolonie, wenngleich ihr Ausfuhrhandel nicht unbedeutend ist. Die Madeira- und Azorengruppe braucht hier nicht des Ausführlichen aufgeführt zu werden, da sie der Theorie nach zu dem portugiesischen Festland gehören und in dem Verzeichniß der Colonien nicht aufgeführt sind.

Die asiatischen Besitzungen Portugals sind nur noch ein trauriger Ueberrest jenes Reiches, dessen Herrscher vom Papst Alexander VI. der volltönende Titel „Herr der Schiffahrt, Eroberungen und des Handels von Ethiopien, Arabien, Persien und Indien“ verliehen wurde. Während der von 1500 bis 1600 dauernden 100jährigen portugiesischen Herrschaft war Goa, an der Küste von Bombay, das Hauptcentrum des europäischen Handels in Indien, und es behauptet auch heute noch seinen Platz als wichtigster Hafen Portugals im Osten. Sein früherer Ruhm ist jedoch auf immer von ihm gewichen. Das alte Goa ist thatsächlich nur noch ein einziger Trümmerhaufen, und der Sitz der Regierung ist nach dem in der Nähe der Flußmündung gelegenen Paujim verlegt worden. Die einstigen enormen tributpflichtigen Districte, deren Hauptstadt Goa war, sind auf etwa 1500 engl. Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von weniger denn 500 000 Seelen zusammengeschmolzen. Ungefähr 100 Meilen nördlich von Bombay besitzt Portugal an dem Golf von Cambay die kleine Stadt Daman und am Südende von Kathiawar die Insel Diu, welche beide der Regierung von Goa unterstellt sind.

Die übrigen portugiesischen Besitzungen liegen im fernen Osten. Die Colonie Macao liegt auf der Insel gleichen Namens und monopolisirte früher einmal den chinesischen Handel. Die Zeiten haben sich jedoch geändert und der Handel hat in Folge des Mangels eines guten Hafens bedeutend nachgelassen. Mit Holland theilt sich Portugal in die Herrschaft über die Insel Timor im Indischen Ocean, wo ein wenig bedeutender Handel in Sandelholz und Wachs existirt. Es ist dies die letzte der portugiesischen Colonialbesitzungen, welche, wie wir gesehen haben, sich keineswegs in blühendem Zustande befinden.

Die ganzen Colonien sind für Portugal nichts als eine Quelle des Verdrusses und der Ausgaben, und der Gedanke, sich dieses kostspieligen Besitzes theilweise zu entledigen, faßt bei der Bevölkerung von Purtugal immer mehr Wurzel.

Graf Mirbach gegen Hrn. v. Caprivi.

Bei der Berathung des Antrages Rickert im Abgeordnetenhause haben sich die Schutzzöllner aus naheliegenden taktischen Rücksichten geberdet, als ob sie bezüglich der Getreidezölle ein Herz und eine Seele mit dem Ministerpräsidenten v. Caprivi seien. Bei der Etatsberathung im Herrenhause hat am Donnerstag Graf Mirbach in demselben Sinne dem Ministerpräsidenten seinen ganz besonderen Dank für die sehr entschiedene Stellungnahme gegenüber einer ganz unberechtigten und maßlosen Agitation hinsichtlich der Aufhebung bez. Suspendirung der Getreidezölle (mit welcher letzteren bekanntlich die Agrarier vorher einverstanden waren) ausgesprochen. Die Ausführungen Caprivis hätten sogar in solchen Kreisen vollste Anerkennung gefunden, denen er selbst mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber zu stehen schien, d. h. in den Kreisen der landwirthschaftlichen Schutzzöllner. Um so eigenthümlicher ist die Methode, der Graf Mirbach sich bedient, um dieses Mißtrauen zu beseitigen. Er fälscht nämlich die Erklärungen Caprivis, die den Schutzzöllnern nicht passen.

Herr v. Caprivi hat am 1. Juni erklärt, die Regierung verspreche sich von einer Suspendirung der Getreidezölle auf kurze Zeit keinen Vortheil für die weniger bemittelten Klassen. Er glaube aber, wenn auf längere Zeit die Getreidezölle ermäßigt werden könnten, wie die Regierung das in Verhandlungen mit anderen Staaten ins Auge gefaßt habe, „daß dann auf eine längere Zeit, eine Reihe von Jahren der ärmeren Bevölkerung mehr genützt werden kann, daß Lohn- und Brodpreise der Arbeiter sich besser stellen werden, als jetzt, falls wir etwa auf vier Monate eine Herabsetzung herbeiführen wollten; wir werden dann, wie ich hoffe, die Verhältnisse dieser Klassen dauernd bessern, während wir jetzt im günstigsten Falle eine unbedeutende, kaum bemerkbare Besserung auf kurze Zeit haben würden.“ Der Sinn dieser Worte ist gar nicht mißzuverstehen. Herr v. Caprivi sagt, auch die Regierung hält die Beschaffung billigeren Brodes für die ärmeren Klassen und deshalb die dauernde Herabsetzung der Getreidezölle für nothwendig; sie hat deshalb in dem Handelsvertrage mit Oesterreich eine solche zugestanden. Graf Mirbach verdreht diese Erklärung, indem er sagt, Herr v. Caprivi habe nur conditionell gesprochen, wenn man der Ansicht sei, daß eine Ermäßigung der Getreidezölle segensreich wirken könnte, so sei dieses Ziel sicherer zu erreichen, durch vertragsmäßige Stipulation. Natürlich ist das nur eine Phrase. Graf Mirbach will, entgegen der Auffassung Caprivis, nachweisen, daß eine Ermäßigung der Getreidezölle der arbeitenden Bevölkerung nicht nützlich, sondern schädlich ist. Daß für jeden Arbeiter billiges Brod besser ist, als theures, kann er natürlich nicht leugnen; aber er unterstellt, daß bei niedrigen Getreidepreisen der Landwirth seine Arbeiter nicht bezahlen könne und daß die sinkende Kaufkraft die landwirthschaftliche Bevölkerung und auch die Industrie zu Grunde richte. Mit einem Wort: Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt.

Graf Mirbach hat dabei nur das Eine übersehen, daß es sich gar nicht darum handelt, ob der Landwirth für dasselbe Quantum von Brodgetreide das eine Mal viel, das andere Mal wenig Geld erhält. Das kommt gar nicht vor. Bei reichen Ernten sinkt trotz aller Zölle der Getreidepreis, wie er bei schlechten Ernten steigt. Ist der Preis hoch, so hat der Landwirth wenig zu verkaufen, hat er viel zu verkaufen, ist der Preis niedrig. Das gleicht sich aus. Und darin liegt auch die Erklärung dafür, daß auch die exorbitat hohen Getreidezölle der sogen. Noth der Landwirthschaft nicht abgeholfen haben und nicht abhelfen können. Auf der anderen Seite aber trifft die Theuerung des Brodgetreides die arbeitende Bevölkerung, ohne daß sie nach irgend einer Seite Ersatz für diesen Nachtheil fände. Wäre das nun die natürliche Wirkung schlechter Ernten, so müßten die Arbeiter die Folgen tragen. Zur Zeit aber muß der deutsche Arbeiter, wie auch Ministerpräsident v. Caprivi zugesteht, den vollen Betrag des Zolls, also 5 Mk. per Doppelcentner über den Weltmarktpreis, d. h. über den natürlichen Preis hinaus zahlen und das ist das Unerträgliche.

Graf Mirbach hat an seine Erörterungen den Vorschlag geknüpft, daß der Staat sich des Getreideverkaufs durch Bildung von großen Magazinen, großen Speichern annehme, im Interesse der Versorgung der Bevölkerung u. s. w. Aber selbst wenn der Staat dieses Risiko übernehmen könnte — so fragt sich doch: soll der Staat von dem Getreide, welches er beschafft, Zoll zahlen oder nicht? Zahlt er den Zoll, so kann er nicht billiger liefern, als der Handel. Zahlt er den Zoll nicht, so würde ja gerade das von dem Grafen Mirbach vorgeschlagene Experiment den schlagenden Beweis liefern, daß es der Zoll ist, der das Brod vertheuert.

Ministerpräsident v. Caprivi zog es begreiflicher Weise vor, auf die Mirbach'schen Erklärungen nicht erst zu antworten; wenn der österreichische Vertrag an den Reichstag kommt, wird sich das Weitere ja finden. Aber daß sich im Herrenhause niemand fand, der dem Redner heimleuchtete, spricht allerdings dafür, daß die preußische erste Kammer einer Verjüngungskur bedarf.

Deutschland.

* **Berlin**, 20. Juni. Es wurde neulich von anderer Seite gemeldet, daß zu Beginn der Wiener **Handelsvertrags-Verhandlungen** mit der Schweiz die Commissare der Eidgenossenschaft ungemein hohe und zum Theil ganz unerfüllbare Forderungen gestellt hätten und somit die Verhandlungen nicht so schnell verlaufen würden, als früher angenommen worden war. Mit Rücksicht aber auf die bekannte Erfahrung, daß die verhandelnden Theile, um möglichst viel zu erreichen, auch möglichst hohe Preise zu stellen und im weiteren Fortgang der Sache sich mehr und mehr zu nähern pflegen, dürfte die Hoffnung auf Verminderung der ersten Schwierigkeiten und auf einen günstigen Ablauf hinzugefügt werden. Dies hat sich inzwischen, wie man der „M. A. Z.“ aus Berlin schreibt, bestätigt, und wenn auch den Unterhändlern noch einige schwere Wochen bevorstehen, so hat sich doch die anfängliche Differenz zwischen Angeboten und Forderungen schon wesentlich vermindert. Die Verhandlungen mit Italien sind für die Stadt Bern zu Ende Juli oder Anfang August in Aussicht genommen. Damit ist zugleich gesagt, daß bis dahin auf einen günstigen Abschluß der Verhandlungen mit der Schweiz gerechnet wird. Denn es soll von den geeinigten Gruppen immer nur mit einem Staate nach dem anderen, nicht mit mehreren zugleich, was auch zu einer unerwünschten Zersplitterung der verfügbaren commissarischen Kräfte führen müßte, verhandelt werden, und man würde keine schweizer Stadt für die Verhandlungen mit Italien wählen, falls die Eidgenossenschaft der deutsch-österreichisch-ungarischen Einigung nicht beiträte. Eine Ausnahme von dem Plane, von Schritt zu Schritt vorzugehen, um ein Eisen nach dem anderen ins Feuer zu legen, werden die Verhandlungen Oesterreich-Ungarns mit Serbien machen, die wahrscheinlich noch vor dem Ablaufe der schwebenden beginnen werden. Im übrigen aber wird der Termin für weitere Verhandlungen, namentlich mit Belgien, von dem Gange der bereits eingeleiteten und vorbereiteten abhängen.

* **[Besuch des deutschen Kaisers in Amsterdam.]** Nach dem endgiltig festgestellten Reiseplane des deutschen Kaiserpaares wird dasselbe am 1. Juli in Amsterdam eintreffen und am 3. Juli nach dem Haag weiterreisen, wo die hohen Besucher einen halben Tag verweilen werden, um sich dann in Rotterdam nach England einzuschiffen. Da das Kaiserpaar nur anderthalb Tage hier bleiben wird, mußte die Reihe der projectirten Festlichkeiten sehr beschränkt werden. Die geplante Parade ist bereits aufgegeben, denn die Grenadiere, das beste Corps der Armee, müssen jetzt im Haag bleiben, um dort beim Empfange des Kaiserpaares gegenwärtig zu sein. Hier werden nur einige Wasserfeste veranstaltet werden. Mit einem Galadiner, welches die Königin-Regentin im königlichen Palaste geben wird, einem Besuche des Reichs-Bildermuseums, der Ueberreichung einer Adresse von einer Abordnung des deutschen Hilfsvereines und einer Rundfahrt durch die Stadt dürfte das ganze Festprogramm erschöpft sein. Die Straßen, welche das Kaiserpaar passiren wird, und besonders der Hafen, wo dasselbe vom Bürgermeister van Tienhoven in feierlicher Weise begrüßt werden wird, werden festlich geschmückt. Die Königin-Regentin Emma und die junge

---

X Aus Berlin.

Das musikalische Ereigniß dieser Woche war Pietro Mascagnis einaktige Oper: „Cavalleria rusticana“ („Bauernehre“).

Ueber einen jungen, in dem süditalienischen Städtchen Carignolo wohnenden Kapellmeister ist plötzlich des Ruhmes Sonne aufgegangen. Unter siebzig Bewerbern hatte er das Glück, den Preis, welcher für eine einaktige Oper ausgesetzt war, zu erhalten. Zuerst wurde des jungen Musikers Werk in der ewigen Stadt aufgeführt und erregte einen Sturm des Beifalls. Dieselbe Begeisterung erweckte es in den übrigen italienischen Städten. Dann ging sein Siegeszug über die Alpen zunächst nach Wien. Die Wiener Musikgemeinde, ein wenig stutzig gemacht durch das überschwängliche Lob, das ihm vorausgeeilt war, empfing das Werk mit Reserve und kühler Zurückhaltung; aber schon nach den ersten Proben verwandelte sich Reserve und Zurückhaltung in die wärmste Anerkennung. Publikum und Kritik waren enthusiastischen Lobes voll. Alle übrigen Orte, Dresden, München, Hamburg, Prag und Pest, schlossen sich der Meinung an, daß man es hier mit einer hervorragenden und außerordentlichen Tondichtung zu thun habe. Und auf diesem Thriumphzug ist die Cavalleria rusticana nun auch in unsere Reichshauptstadt eingezogen, allerdings erst durch die Vermittelung des Directors Angelo Neumann, (er hatte sich das Recht der Aufführung für Berlin zu wahren gewußt), der mit dem Künstlerpersonal des deutschen Landestheaters in Prag am Sonnabend das Mascagnische Werk im hiesigen Lessing-Theater zur ersten Aufführung brachte. Des Italieners Erstlingswerk hat einen sehr wirkungsvollen Text. Targioni-Tozzetti und Menaschi stellten denselben nach einem gleichnamigen Trauerspiel des hochbegabten italienischen Dichters Giovanni Verga her, was natürlich ohne ein grausame Malträtirung nicht vor sich ging. Doch was als Operntext von dem Trauerspiel noch übrig blieb, ist immerhin sehr wirkungsvoll.

In einem sicilianischen Dorfe wird die reizende Lola von dem Bauern Turiddu geliebt. Der Dienst fürs Vaterland ruft ihn von der Heimath fort. Zurückgekehrt findet er seine Geliebte als die Gattin des Fuhrmanns Alfio wieder. Um den Schmerz über die Treulosigkeit der schönen Lola zu betäuben, nähert Turiddu sich Santuzza, die ihn liebt, und verspricht ihr die Ehe. Jedoch Lola gönnt der andern dieses Glück nicht, sie sucht Turiddu wieder in ihre Netze zu ziehen. Es gelingt ihr. Santuzza in der Verzweiflung der Eifersucht verräth die Treulosigkeit dem Gatten Lolas. Die Männer begegnen sich; Turiddu beißt Alfio, indem er ihn umarmt, ins Ohr, was nach sicilianischer Sitte bedeutet, daß er ihn zu einem Zweikampf auf Leben und Tod herausfordert. Turiddu erfleht den Segen seiner alten Mutter Lucia und bittet sie, sich der armen Santuzza anzunehmen, wenn er nicht wiederkehren solle. Den Zuschauern nicht sichtbar, entspinnt sich der Zweikampf. Bauern und Bäuerinnen auf der Scene begleiten ihn mit ihren Schreckensrufen, einige Frauen stürzen wehklagend vor und verkünden Turiddus Tod. Santuzza stürzt mit einem Jammerruf zusammen und der Vorhang fällt.

Zu bedauern ist es, daß die in Berlin erschienene und gebrauchte Uebersetzung eine so unzulängliche ist, sie wirkt geradezu störend in ihrer Dürftigkeit. Die südliche Gluth, die in der Handlung lodert, kommt auch in der Musik markant zum Ausdruck. Die heiteren Momente gelingen Mascagni am wenigsten. So hat das Trinklied Turiddus geradezu etwas operettenhaftes. Die vornehmste Kraft des jungen Componisten liegt in der Tragik. Das Duett zwischen Santuzza und Turiddu, die Prephiera am Ostermorgen, auch die Siciliana sind Tondichtungen ersten Ranges. Zwischen den letzten aufregenden Scenen der Oper liegt ein Instrumental-Intermezzo, das aus sanften, friedlichen Klängen gewebt ist und durch den Contrast mit der vorhergehenden wildleidenschaftlichen Musik einen großen Zauber ausübt. Es wird regelmäßig da capo verlangt.

Der Aufführung durch die Prager Gäste darf die wärmste Anerkennung gezollt werden. Die Inscenirung des Werkes ist eine vorzügliche und die Decoration eine äußerst malerische. In der Gruppirung und Verwendung der Massen ist die größte Sorgfalt erkennbar. Die „Bauernehre“ errang denn auch eine enthusiastische Aufnahme und hat das Repertoir moderner Opern um ein prächtiges Werk voll genialer Inspiration und reicher Erfindung vermehrt.

Da die Ausführung der einaktigen Oper nur fünfviertel Stunden in Anspruch nimmt hat Herr Angelo Neumann, um den Abend auszufüllen, es für gut gefunden, auf diese erschütternde Oper ein möglichst banales Ballet folgen zu lassen. „Margot“, vom Wiener Balletmeister Frappart, ist eine inhaltleere Farce, deren Inhalt sich nicht der Mühe lohnt wiederzugeben. Man sieht das Innere einer Mühle, in der nach einigen Umdrehungen das Mühlrad stille steht, um alle Bewegung den unmotivirter Weise sich hier zusammenfindenden Balletteusen zu überlassen. Fräul. Luigia Cèrale leistet ja in der choreographischen Kunst Unglaubliches, und auch Herr Otto Thieme ist gewiß ein großer Künstler in seinem Fach, er entwickelt eine ungeheure Muskelkraft, wenn er Fräul. Cèrale so hoch in die Luft hebt, daß ihre Fußspitzen kaum seine Brust berühren — aber Sie müssen es mir schon nachsehen, wenn ich diese Leistungen nicht nach den Mühen, Schwierigkeiten und Studien, die sie verursachen, zu würdigen und zu beurtheilen verstehe. Ich kann Ihnen nur versichern, daß die genannten Herrschaften den stürmischen Beifall des ganzen Hauses ernteten.

Einen weiteren Triumph feierte Herr Neumann am Donnerstag im Lessingtheater mit der zweiaktigen komischen Oper „Barbier von Bagdad“, vom Dichter und Musiker Peter Cornelius, dem Neffen jenes großen Maler-Componisten, dessen Cartons unsere Nationalgalerie zieren. Die beiden Maler und Componisten gehören schon lange zu den „stillen Leuten“. Das Werk wurde zuerst vor 33 Jahren durch Liszts Vermittelung in Weimar aufgeführt, wurde aber dort abgelehnt. Nach zwanzig Jahren, zehn Jahre nach seines Schöpfers Tod, errang es plötzlich in München einen großen Erfolg und nun ging es fast über alle Bühnen Deutschlands. Unbegreiflicher Weise ist es bisher Berlin fern geblieben. Donnerstag Abend, nach 33 Jahren seines ersten Erscheinens, wurde es auch hier mit dem entschiedensten Erfolge gekrönt. Nach einem Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ ist der Stoff gestaltet. Er ist voll harmloser Heiterkeit und überschwenglicher Empfindung. Den besten Vertreter der Titelrolle fand Herr Neumann in Herrn Eugen Gura, und die geradezu vollendete Gestaltung dieser Rolle sowohl in gesanglicher als schauspielerischer Beziehung trug nicht wenig zu dem Triumph bei, den Cornelius' „Barbier von Bagdad“ im Lessing-Theater errang.

Das große **Wohlthätigkeitsfest** für die **russischen Juden** ist glänzend verlaufen. Die Nachfrage nach Billets mehrte sich in den letzten Tagen derart, daß ein doppelt so großer Saal, wie der der Philharmonie nothwendig gewesen wäre, all die Menschen, die sich zu diesem Feste edler Mildthätigkeit drängten, aufzunehmen. Bis an die Grenze des Möglichen war denn auch die weite Halle und die engen Logen der Philharmonie angefüllt — die Damen in heller Sommertoilette mit den Hüten auf den Köpfen. Das Fest begann mit Mendelsohns A-dur-Sonate mit dem Choral „Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir“. Das herrliche Tonstück übte auf alle Hörer eine tiefe Wirkung aus. Herr Schmidt-Cabanis hatte für dieses Fest einen Prolog gedichtet, der das Elend der Ausgestoßenen in packender Weise schildert

Königin Wilhelmine werden dem Kaiserpaare bei der Abreise bis Rotterdam das Geleite geben.

* **[Fürst Bismarck]** hatte, wie dem „Hamb. Corresp." officiös gemeldet wird, nach seiner Entlassung bei seinem Nachfolger und bei dem Staatsministerium die Erlaubniß nachgesucht, in Poschingers Werk „Fürst Bismarck als Volkswirth" eine Anzahl bestimmter unveröffentlichter Aktenstücke zu veröffentlichen. Dabei seien auch Schriften aus späterer Zeit bis Ende 1885 in Betracht gekommen. „Ob sich der Antrag auch auf ein Votum über die v. Scholz'sche Steuerreform von 1888/89 bezog, ist uns nicht bekannt, wir halten es aber für wahrscheinlich. Wenn das Ministerium danach die Benutzung der Acten nicht in dem beantragten Maße freigab, so hatte es dafür sicherlich zureichende Gründe allgemein politischer Art, die einer weiteren Erklärung kaum bedürfen."

* **[Die Rückberufung der Redemptoristen]** ist, wie bereits mitgetheilt, nach dem Bericht des „Reichsanzeigers" über die letzte Bundesraths-Sitzung nicht erwähnt. Die „Köln. Ztg." schreibt: Alle Unterzeichneten halten es für zweifellos, daß der Antrag Baierns seitens des Bundesrathes mit großer Mehrheit abgelehnt werden wird.

Posen, 18. Juni. Dem Hilfscomité für die Ueberschwemmten ist, wie das „Pos. Tgbl." mittheilt, von dem König zur Beseitigung der im März d. J. durch die **Warthe-Ueberschwemmung verursachten Schäden** und zur Unterstützung der in Folge des Hochwassers in Noth gerathenen Einwohner ein Geschenk von 20 000 Mk. zugewendet worden. Mit dem Ertrage der Sammelspenden, den zweimaligen Ueberweisungen des Oberpräsidenten (3000 und 8000 Mk.) und der Zuwendung des Vaterländischen Frauenvereins (1500 Mk.) sind nach Abzug der bereits geleisteten Zahlung für Verpflegung der Obdachlosen und der gewährten Unterstützungen zur Zeit etwa 40 000 Mk. verfügbar, welche nunmehr zur Vertheilung kommen werden. Diese Summe bildet im Vergleich mit den in den Jahren 1888 und 1889 verausgabten Summen von 200 000 bezw. 100 000 Mk. einen geringen Betrag, gering auch gegenüber der Zahl der Geschädigten und der Summe des namentlich den Hausbesitzern und kleinen Gewerbetreibenden erwachsenen Schadens, so daß nur die Allerbedürftigsten berücksichtigt werden können.

Weimar, 17. Juni. Die jetzt veröffentlichten amtlichen Ergebnisse der **Volkszählung** im Großherzogthum Sachsen zeigen, daß auch in diesem Staate eine Abnahme der ländlichen Bevölkerung in steigendem Maße stattfindet. Allerdings hat die Gesammtbevölkerung sich von 313 946 auf 326 091 Köpfe gehoben, doch sind daran in erster Linie die größeren industriell thätigen Städte Weimar, Apolda, Jena, Eisenach betheiligt, während die größere Zahl der kleineren Orte, namentlich solche mit rein ländlicher und ackerbautreibender Bevölkerung eine Abnahme aufweist. Ein anderes bemerkenswerthes Moment bildet das Uebergewicht des weiblichen Geschlechts in allen Amtsgerichtsbezirken mit Ausnahme des jenaischen. Im ganzen zählt das Großherzogthum eine männliche Bevölkerung von 157 905, eine weibliche von 168 186 Köpfen.

Leipzig, 19. Juni. In Grimma und Geithain haben sich neuerdings je 40 **Husaren** bez. **Ulanen** bereit erklärt, auf die Dauer von drei Jahren in den Dienst der **ostafrikanischen Schutztruppe** zu treten. Denselben ist ein Jahreslohn von 2000 Mk. in Aussicht gestellt worden.

* **In Dresden** ist in einer von dem freisinnigen Verein Dresden-Altstadt veranstalteten Versammlung unter dem Vorsitz des Stadtraths Linke nach einem Vortrag des Abg. Dr. Pachnicke mit allen gegen 4 antisemitische Stimmen eine Resolution angenommen worden, in welcher die sächsische Staatsregierung angesichts des herrschenden Nothstandes dringend ersucht wird, ihren Einfluß für die alsbaldige Aufhebung der Getreidezölle geltend zu machen. Ebenso wurde noch eine Resolution angenommen, welche sich gegen die hohen städtischen indirecten Abgaben richtet.

München, 18. Juni. Zu den **großen Manövern** in Baiern werden zur Zeit die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Der **Kaiser** wird in München wieder in denselben Räumen im Festsaalbau wohnen wie bei seiner Anwesenheit im Jahre 1888. Am 8. September Abends wird vor der Residenz unter Leitung des Obermusikmeisters Fach ein großer musikalischer Zapfenstreich stattfinden und zwar von sämmtlichen Spielleuten des 1. Armeecorps. — Der Zudrang von Einheimischen und Fremden zu den Manövern dürfte ein geradezu colossaler werden. Wie die Münchener „N. N." versichern, sind zur großen Parade auf der Fröttmaninger Haide schon jetzt Wagen um 100 Mk. gemiethet worden (!). Es werden im ganzen etwa 40 000 Mann Truppen an den Manövern theilnehmen.

* In **Kiel** hat Abg. Seelig in einer von dem dortigen Gewerkverein berufenen Versammlung einen Vortrag über die Getreidezölle gehalten. Es wurden zwei Resolutionen angenommen, deren eine an den Reichskanzler gerichtet war, damit er die Einberufung des Reichstages veranlasse und einen Gesetzentwurf auf Aufhebung der Getreidezölle vorlege. Die zweite Resolution lautete:

„Die Versammlung ersucht die Vertretung der Stadt Kiel, im Namen der Einwohner eine Eingabe dem Reichskanzler zu übermitteln, in welcher unter Protest gegen das Fortbestehen der Getreidezölle die Aufhebung derselben gefordert wird."

Köln, 19. Juni. Obwohl bei der gestrigen **Karlsruher Schienen-Submission** ein englisches Werk einige 1000 Tonnen am billigsten zu 124 Mark offerirte, erhielt, wie die „Kölnische Volkszeitung" meldet, doch das nächstbillige deutsche Werk Krupp den Zuschlag auf 5500 Tonnen, nachdem es seine Forderung von 125 auf 123 Mk. ermäßigt hatte. Gämmtliche Preise verstehen sich pro Tonne franco Eisenbahnwagen nach Mannheim. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Die Regierung legte vor einigen Monaten einen neuen **Gesetzentwurf gegen Spionage** vor, welcher sich darauf beschränkt, die durch das Gesetz von 1886 bestimmte Maximalstrafe von 5 Jahren auf 10 Jahre zu erhöhen, jedoch die Zuständigkeit des Zuchtpolizeigerichts aufrecht erhält. Die Armencommission der Kammer, welche den Entwurf prüfte, hat denselben wesentlich geändert und Strafen von einem Jahre Gefängniß bis zur Todesstrafe eingeführt, außerdem soll für gewisse Fälle das Schwurgericht an Stelle des Zuchtpolizeigerichts eintreten. Der Berichterstatter Dreyfus hat heute in der Commission seinen Bericht verlesen. (W. T.)

England.

London, 19. Juni. Die königliche **Arbeitscommission** setzt ihre Besprechungen mit den **Londoner Dockarbeitern** fort. Die Aussagen der Zeugen sind großentheils technischer Natur. Die meisten Zeugen beklagen sich über die Concurrenz der fremdländischen Arbeiter und verlangen Gesetze, welche die Einwanderung armer Fremden beschränken. Die Zeugen sprechen sich auch für die Errichtung von Staatsateliers für unbeschäftigte Arbeiter aus. Gämmtliche Zeugen sprechen sich zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages aus, als das beste Mittel, die Zahl der unbeschäftigten Arbeiter zu vermindern. (W. T.)

Edinburgh, 19. Juni. Heute Abend langte die **Königin** in Begleitung des Großherzogs von Hessen, von Balmoral kommend, hier an. Auf der Reise hierher befuhr dieselbe zum ersten Mal die Tay- und Forthbrücke; am Bahnhofe wurde sie jubelnd empfangen und nahm vom Bürgermeister eine Adresse im goldenen Kasten entgegen. (Voss. Ztg.)

und den die anmuthige Teresina Geßner vortrefflich vortrug. Aber die Krone des Ganzen war doch der Gesangs-Vortrag von Frau Marzella Gembrich, für die die Berliner eine Begeisterung an den Tag legen, von der man sich keinen Begriff macht, wenn man solch einem Ovationsabend nicht beigewohnt hat. Sobald Frau Gembrich sich naht, bricht der Jubel los, und wenn sie gesungen, scheint er wieder kein Ende zu finden. Frau Gembrich erschien bei dem Wohlthätigkeitsfest in einer prächtigen Toilette von rosa Atlas und Spitzen, im Haar und an dem Kleide blitzten und funkelten die Diamanten. Sie sang das Recitativ und die Arie aus „Figaros Hochzeit". Und als sich der Sturm des Jubels wieder einmal gar nicht legen wollte, beschenkte sie die Begeisterten noch mit „Herzigen Veilchen". Mit einem Epilog nach dem Cello-Vortrag von Heinrich Grünfeld und den Gesängen des Herrn Rothmühl und Krolop schlossen die Vorträge und das Publikum vertheilte sich in die Gänge, in denen die Tambola aufgestellt war, in die oberen Säle und in den Garten. In den verschiedenen Zelten und Buden, in denen unsere beliebtesten Schauspielerinnen die Verkäuferinnen machten, sollen fabelhafte Summen eingegangen sein.

Seit heute hängt **Moltkes Bildniß von Vilma Parlaghy** in dem Ehrensaal der Internationalen Kunstausstellung, — dasselbe Bild, welches von der Jury der Ausstellung als nicht würdig bekanntlich zurückgewiesen ist. Ihre Leser werden sich erinnern, daß ich sofort, nachdem das Urtheil der Jury bekannt war, dasselbe entschieden gemißbilligt habe. Frau Vilma Parlaghys Bild hat, wie Sie bereits mitgetheilt haben, der Kaiser angekauft und es scheint, als ob es auf seinen Wunsch nachträglich in die Ausstellung gekommen ist. Seit Monaten ist dies Bild der Gegenstand der lebhaftesten Discussion in allen Kreisen, welche sich für die Kunst interessiren. Die Herren von der Jury werden sich jetzt wohl erst davon überzeugt haben, welchen Fehler sie mit der Zurückweisung gemacht haben.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. Juni. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute lediglich mit **Petitionen**, der Antrag Richter auf Abänderung der Geschäftsordnung gelangte nicht mehr zur Verhandlung. Unter den Petitionen war eine aus **Groß Weide** (Kreis Marienwerder), betreffend die Anwendung der polnischen Sprache bei der Ertheilung des Religionsunterrichts. Die Unterrichtscommission hatte beantragt, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Abg. **Schröder** (Pole) beantragte dagegen, die Petition der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Geh. Reg.-Rath **Esser** bemerkte, daß die Regierung in Marienwerder, welche das Verhältniß zwischen den katholischen und evangelischen Schulen durch genaue Erhebungen festgestellt habe, den bekannten Oberpräsidialerlaß von 1873 gewissenhaft ausgeführt habe, indem sie die Anordnung traf, daß für die Schule in Groß Weide lediglich die deutsche Sprache als allgemeine Unterrichtssprache Anwendung zu finden habe. Der Antrag der Unterrichtscommission wurde angenommen.

Herrenhaus.

Berlin, 20. Juni. Im Herrenhaus stand heute das **Wildschadengesetz** auf der Tagesordnung. Herr **Hollweg** und Fürst **Pleß** beantragten die Wiederherstellung der Fassung des Abgeordnetenhauses, während Graf **Mirbach** eine Entschädigung nur dann gewähren wollte, wenn landwirthschaftlich benutzte Grundstücke beschädigt würden.

Ministerpräsident **v. Caprivi** erklärte, die Regierung lege großen Werth auf das Zustandekommen des Gesetzes und empfehle die Annahme der Beschlüsse der Abgeordneten. Die Regierung habe alle gesetzlichen Schritte im Hinblick auf jene Parteien unternommen, deren Agitationen eine Gefahr für die Zukunft involviren. Die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen über den Wildschaden reichten nicht aus und gäben den Angriffen der Agitationen Handhaben; dem sei entgegenzutreten und berechtigte Beschwerden zu beseitigen. Die Regierung müsse, um ein militärisches Beispiel zu gebrauchen, das Schlachtfeld für den Zukunftskampf so vorbereiten, daß sie sich eine unangreifbare Position schaffe. Der Redner erinnerte an die Geschäftslage des Hauses und schloß mit der Bitte den Gesetzentwurf in der Fassung des Abgeordnetenhauses anzunehmen. Die Hoffnung, letzteres für eine weitere Aenderung zu gewinnen, sei eine minimale.

Herr **v. Schlieben** und Graf **Mirbach** treten für die Commissionsbeschlüsse, Graf **Alvensleben** und Graf **Stolberg** für die Fassung des Abgeordnetenhauses ein. **Brühl** erklärte gegen das Gesetz stimmen zu wollen. Freiherr **v. Maltzahn** glaubte, daß die Annahme des Gesetzes zur Beseitigung der letzten Schranke zwischen dem Groß- und Kleinbesitz beitragen werde, legte jedoch Verwahrung gegen die von dem Ministerpräsidenten ausgeübte Pression ein.

Ministerpräsident **v. Caprivi**: Wenn Aeußerungen wie die heutigen als eine Pression gedeutet werden, müßte die Regierung überhaupt auf weitere Reden verzichten. (Zustimmung.)

Hierauf wurde der § 1, sowie die anderen Paragraphen des **Wildschadengesetzes**, wie bereits gemeldet, in der **Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.**

Der Ministerpräsident **v. Caprivi** verlas sodann die königliche Botschaft betreffend den Schluß der Session Nachmittags um 4 Uhr.

Der Schluß der Session.

Berlin, 20. Juni. Der Schluß der Session wurde heute Nachmittag um 4 Uhr durch den Kaiser persönlich bewirkt. Die Thronrede wurde an der Stelle, wo der Kaiser von seinem unablässigen Bemühen für den Frieden spricht, mit lebhaftem Beifall unterbrochen. Bemerkt wurde, daß nur drei der Vorlagen besonders erwähnt wurden: die Landgemeindeordnung, das Einkommensteuer- und das Sperrgesetz. Die anderen Vorlagen, auch das Wildschadengesetz, wurden nicht erwähnt. Die Zahl der Mitglieder des Landtages war nicht zahlreich; die meisten hatten schon vorher ihre Abreise bestimmt, da erst heute Mittags die sichere Nachricht, daß der Schluß der Session durch den Kaiser erfolgen werde, in den Landtag kam. Das Bureau wurde gestern Abend und heute ganz früh mit Anfragen bestürmt, konnte aber keine Auskunft geben. Von den Freisinnigen waren u. a. die Abgg. Goldschmidt, Lerche und Rickert anwesend.

Berlin, 20. Juni. Die Nachricht, daß der Regierungspräsident in Cöslin **Graf Clairon d'Haussonville Oberpräsident in Westpreußen** werden wird, **bestätigt sich nicht.** Man nimmt an, daß einer der früheren Minister ernannt wird.

Berlin, 20. Juni. (Privattelegramm.) In Bundesrathskreisen wird versichert, daß der Antrag Baierns betreffend die **Zulassung der Redemptoristen** nach vorheriger Verständigung mit den Preußen eingebracht worden und die **Annahme** desselben also **gesichert** sei.

— Für **Westpreußen** ist, nach der „Kreuzzeitung", die Errichtung eines **Predigerseminars** in Aussicht genommen. Man richtet hierbei die Aufmerksamkeit namentlich auf solche Orte, in denen fiskalische Gebäude zur Verfügung stehen; hierbei kommen zunächst **Kulm und Rynsk** in Betracht. In dem nächstjährigen Etat dürften auch die Kosten für diese Anstalt eingestellt werden.

— Nach dem „Reichsanzeiger" sind für April und Mai des Etatsjahres 1890/91 an **Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern** im deutschen Reiche zur Anschreibung gelangt 79 847 006 Mark, sowie an Spielkartenstempel 187 843 Mk. Die zur Reichskasse gelangte Isteinnahme abzüglich der Ausfuhr-Vergütungen und Verwaltungskosten bis Ende Mai 1891 beträgt bei den Zöllen und den gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern 115 772 251 Mk., bei dem Spielkartenstempel 237 042 Mk.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet auf Grund von Mittheilungen, die ihr von gut unterrichteter Seite zugegangen seien, die Behauptung, daß den **Staatsbahnenverwaltungen die Thatsache der Anwendung von in Werken selbst angefertigten Stempeln zum Zweck der Materialabnahme bekannt gewesen sei, als völlig unbegründet.** Wie weit das bei Privatbahnen und nicht preußischen Staatsbahnen zutreffe, sei nicht bekannt. Die Regierung aber lasse die Stempel in ihren eigenen Werken oder durch vertrauenswürdige Graveure anfertigen und sorgfältig aufheben; Zuwiderhandlungen dürften strenger Ahndung sicher sein. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." citirt einen Fall, in welchem die Regierung eine vorgekommene Fälschung als Urkundenfälschung strafrechtlich verfolgt habe. **Geflickte Schienen** seien **niemals** von der Regierung **wissentlich abgenommen** worden.

Berlin, 20. Juni. Bei der heute Nachmittags fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 184. preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 300 000 Mk. auf Nr. 68 494.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 13 599.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 188 753.

29 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 36 936 38 537 41 986 52 486 55 959 56 309 62 687 62 953 67 632 77 554 79 409 80 343 105 766 108 512 110 827 116 300 121 506 122 814 125 695 152 368 153 949 154 805 158 651 163 140 169 638 175 194 181 902 183 064 188 118.

34 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 8948 14 690 15 133 17 350 18 869 23 190 27 702 32 673 42 252 43 513 47 471 49 337 84 355 86 523 89 036 92 816 103 378 104 203 110 466 111 313 121 595 121 756 122 274 122 688 126 355 127 570 146 602 149 171 157 596 158 117 158 765 162 347 163 422 185 231.

Lausanne, 20. Juni. Das Bundesgericht hat einstimmig die **Auslieferung Livraghis** an **Italien** bewilligt.

Danzig, 21. Juni.

Am 22. Juni: S.-A. 3.30, S.-U. 8.33; M.-A. bei Tage, M.-U. 3.11. (Vollmond.)

Wetteraussichten für Montag, 22. Juni:
Wolkig, windig, heiter; Temperatur wenig verändert. Strichweise schwere Gewitterregen.

Für Dienstag, 23. Juni:
Wolkig, sonnig, windig; mäßig warm. Vielfach starke Gewitterregen mit Strich-Hagel.

* **[Trainkaserne.]** In Legstrieß, links von der von Langfuhr nach Oliva führenden Chaussee, wird jetzt an der neuen großen Kaserne nebst Depot für das hiesige Trainbataillon, deren Fundamentirung kürzlich in Angriff genommen ist, rüstig gearbeitet. Nächstes Jahr soll dort auch der Bau einer neuen Kaserne für die Langfuhrer Husaren begonnen werden.

* **[Meldepflicht.]** Im Interesse der betheiligten Arbeitgeber, die noch vielfach aus Gleichgiltigkeit die vorgeschriebenen Meldungen versäumen, beziehungsweise der Arbeitnehmer ersucht uns der Vorstand der hiesigen Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke Danzigs auf die nachstehenden Paragraphen des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883 aufmerksam zu machen.

§ 49. Die Arbeitgeber haben jede von ihnen beschäftigte versicherungspflichtige Person, spätestens am dritten Tage nach Beginn der Beschäftigung anzumelden und spätestens am dritten Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses wieder abzumelden.

§ 50. Arbeitgeber, welche ihrer Meldepflicht nicht genügen, sind verpflichtet, alle Aufwendungen zu erstatten, welche die Ortskrankenkasse auf Grund gesetzlicher oder statutarischer Vorschrift zur Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person gemacht hat.

§ 80. Den Arbeitgebern ist untersagt, die Anwendung der Bestimmungen dieses Gesetzes zum Nachtheile der Versicherten durch Verträge auszuschließen oder zu beschränken. Vertragsbestimmungen, welche diesem Verbote zuwiderlaufen, haben keine rechtliche Wirkung.

§ 81. Wer der ihm nach § 49 oder nach den auf Grund des § 2 Absatz 2 erlassenen Bestimmungen obliegenden Verpflichtung zur An- oder Abmeldung nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. bestraft.

* **[Pensionsansprüche von auf Kündigung angestellten Beamten.]** Ueber die Wirkungen, welche der bei der Anstellung eines Beamten gemachte Kündigungsvorbehalt auf die Pensionsansprüche desselben äußert hat das Reichsgericht in einem Urtheil vom 30. April 1891 bemerkenswerthe Grundsätze aufgestellt. Danach wird zwar durch die auf Kündigung erfolgte Anstellung an sich der Anspruch auf Pension nicht ausgeschlossen. Wird aber von dem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht und damit das Dienstverhältniß aufgelöst, so erlöschen auch alle Ansprüche aus demselben, folglich auch der Pensionsanspruch. Ob sie kündigen will oder nicht, hängt lediglich von dem Ermessen der anstellenden Behörde ab. Es kann ihr namentlich auch nicht verwehrt werden, die Kündigung auszusprechen, wenn die Voraussetzungen der Pensionirung bereits vorliegen.

* **[Invaliden-Prüfungsgeschäft.]** Nach einer Bekanntmachung des hiesigen kgl. Bezirks-Commandos wird das Invaliden-Prüfungsgeschäft für die Kreise Danzig-Stadt, Danzig-Höhe und Danzig-Niederung am 29. und 30. Juni und 1. und 2. Juli d. J. in Danzig, im Flügel E. der Wiebenkaserne (Eingang Fleischergasse) stattfinden. Diejenigen Invaliden, welche in Bezug auf Invalidität oder Erwerbsfähigkeit nur zeitig anerkannt sind und deren Pensions-Zahlung in diesem Jahre abläuft, werden, sofern sie einen Gestellungs-Befehl zur Invalidenprüfung noch nicht erhalten haben, aufgefordert, sich ungesäumt bei dem Bezirks-Commando unter Vorzeigung der Militärpapiere zu melden.

* **[Zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung.]** In weiteren Kreisen der an der Invaliditäts- und Altersversicherung interessirten Personen herrscht noch großer Zweifel über die Versicherungspflichtigkeit der Lehrlinge. § 1 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 bestimmt zwar, daß Lehrlinge vom vollendeten 16. Lebensjahre ab versichert werden müssen, sagt aber ausdrücklich, daß dies nur auf Lehrlinge zutrifft, welche gegen Lohn und Gehalt beschäftigt werden. § 3 ordnet außerdem an, daß eine Beschäftigung, für welche als Entgelt nur freier Unterhalt gewährt wird, im Sinne des Gesetzes nicht als eine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung gilt. Nach § 3 sind alle Personen, deren Naturalbezug auf die Befriedigung ihrer persönlichen Lebensbedürfnisse wie Nahrung, Wohnung, Kleidung beschränkt sind, von der Versicheruugspflicht ausgenommen. Lehrlinge, denen zwar freier Unterhalt, aber nicht ein darüber hinausgehender Lohn oder Gehalt gewährt wird, fallen demgemäß nicht unter die Versicherung.

Elbing, 20. Juni. (Privattelegramm.) Dem Oberbürgermeister **Elditt** ist vom Kaiser die Anlegung der **goldenen Amtskette** erlaubt worden.

-m- **Königsberg**, 20. Juni. Die **Brauerei von Wickbold**, welche bekanntlich in die Verwaltung einer neuen Actiengesellschaft übergegangen ist, hat nunmehr auch in ihrem Betriebe eine Kühlmaschine von ähnlicher Construction eingeführt, wie sich dieselbe in Danzig und Elbing ganz vorzüglich bewährt hat. Die Maschine, welche den Kühlapparat betreibt und zugleich als Betriebsmaschine dient, ist von Sulzer in Winterthur erbaut. Die Haupttheile der Kältemaschine bilden die Compressoren, die mit dem Condensator und dem Refrigerator, welche beide aus großen mit Spiralröhren gefüllten Blechgefäßen bestehen, in Verbindung stehen. In diesen Spiralröhren circulirt in stetem Kreislaufe reines Ammoniak, welches durch seine Verdampfung im Refrigerator Kälte erzeugt, die sich einer Salzlösung mittheilt; die kalte Salzlösung wird durch eine Pumpe in ein durch alle Kellerräume geführtes ausgedehntes Rohrsystem hindurch getrieben und giebt die Kälte durch die eisernen stets mit Reif bedeckten Rohrwände an die äußere Luft ab, so daß in allen Kellern fortwährend eine gleichmäßige Temperatur herrscht. Um das Wasser, welches in großen Mengen gebraucht wird, in der ziemlich wasserarmen Gegend zu beschaffen, sind an verschiedenen Stellen bis auf eine Tiefe von 96 Metern weite, aus Eisenblech geschweißte Röhren in die Erde getrieben, und erst in dieser Tiefe gelang es, ein zu allen Zwecken geeignetes, reines und reichlich fließendes Wasser anzutreffen, welches durch natürlichen Druck bis auf wenige Meter unter der Erdoberfläche steigt. Hier sind dann Brunnenschächte angelegt, aus denen die Pumpwerke, welche ihren Maschinenbetrieb von der Centraldampfmaschine erhalten, das Wasser nach allen Bedarfsstellen hinfördert. Die neuen Einrichtungen finden in den Fachkreisen lebhaften Beifall.

rs. **Aus Ostpreußen**, 19. Juni. In dieser Woche tagte in Insterburg eine Versammlung von Geistlichen Littauens, die von etwa 60 Personen besucht war. Generalsuperintendent Pötz wohnte der Conferenz ebenfalls bei. In einem wissenschaftlichen Vortrag über „die Gemeinde der Heiligen" wurde auch das **Verhältniß des Landesherrn zur evangelischen Kirche** berührt. Strafanstaltspfarrer G. aus Insterburg, ein Anhänger Stöckers, führte in diesem Vortrag unter der Zustimmung der Versammlung nach einem dort erscheinenden conservativen Lokalblatt aus:

„Der Begriff „summus episcopus", zu deutsch: Oberhirte, sei kein biblischer. Die Prärogative eines summus episcopus **seien den Landesherren nur in den Zeiten der Noth eingeräumt worden, aber nicht, weil ihnen das etwa als Landesherren zustehe, sondern weil man in ihnen wahrhafte, auf das Wohl der Kirche bedachte und zum Schutze derselben bereite Christen gesehen habe. Die Gemeinde Christi sei unabhängig von der weltlichen Obrigkeit;** sie habe nur ein Haupt, einen Oberhirten, einen Herzog, d. i. Christus. Ferner wurde „zu den Fenstern hinaus" geklagt, daß es ein Hohn auf die „Gemeinde der Heiligen" sei, wenn von der Gemeindevertretung an aufwärts gerechnet, die Vertreter nach ihrer politischen Gesinnung und nicht nach ihrer Bedeutung fürs kirchliche Leben ausgewählt werden. Das Gemeindebewußtsein sei bei den meisten ein schwaches. **Die Kirchenzucht, eine Sache der Gemeinden, liege darnieder.** Das Wenige, was die Synodalordnung den Trägern des Amtes und dem Gemeindekirchenrath zugestehe, sei unwirksam."

Man ersieht hieraus wieder, daß im Osten wie im Westen eifrig versucht wird, den im Erblassen begriffenen Stern Stöckers immer wieder aufs

neue anzufachen und ihn als Leuchte in allen kirchlichen Angelegenheiten hinzustellen.

Vermischte Nachrichten.

London, 18. Juni. **[Faraday-Feier.]** Der 100jährige Geburtstag des großen englischen Gelehrten **Michael** Faraday wurde gestern in dem königlichen Institut in würdiger Weise begangen. Die ausgezeichnetsten Vertreter der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens hatten sich zu der Feier eingefunden, bei welcher die Abwesenheit Dr. John Tyndalls, des würdigen Mitarbeiters Faradays, welcher durch sein körperliches Befinden ferngehalten wurde, schmerzliches Bedauern hervorrief. Lord Rayleigh hielt die Festrede über Faradays Werk. Hervorragende Aufmerksamkeit wurde Frl. Jane Barnard, der Nichte Faradays, zu Theil, welche viele Jahre hindurch in seinem Hause gelebt und ihm bei seiner Arbeit geholfen hat. Zu Ehren des Ereignisses hat das Institut 21 Mitglieder erwählt, unter welchen sich die bedeutendsten der ausländischen Gelehrten befinden. Es sind Helmholtz, Pasteur, Virchow, Dwight, Dana, Becquerel, Cornu, Newcomb, Mendeleef, Van der Waals, Stas, Tacchini, Cannizzaro, Julius Thomsen, Thalen, Willard Gibbs, Josiah Cooke, Hofmann, Wilhelm Bunsen, Berthelot, Marignac und Mascart.

* **[Die Frau zur See.]** Die „Pall Mall Gazette" wirft neuerdings die Frage auf: „Können Frauen Seeleute werden?" und läßt dieses Thema von „einem tüchtigen Seemann" eingehend erörtern. „Was die bloße Navigation eines Schiffes anbetrifft", so heißt es in dem Artikel, „so liegt gar kein Grund dafür vor, daß Frauen nicht das Gleiche wie Männer zu leisten vermöchten. Es ist wohl bekannt, daß die Gattinnen der Capitäne häufig besser mit den nautischen Instrumenten umzugehen wissen als ihre Männer, und noch bis vor ganz kurzem hat eine Dame eine Navigationsschule mit ganz außerordentlichem Erfolg geleitet. Die Arbeit an Bord eines Schiffes ist keineswegs eine schwere und erfordert weit mehr Gewandtheit als Kraft. Zum Steuern, Ausschauhalten, Knotenschlagen, Segelsetzen und Segeleinholen, Deckwaschen und -Malen und wie die alltäglichen Arbeiten an Bord eines Schiffes auch sein mögen, ist schwerlich eine größere Kraftentfaltung als in manchen Fabriken und Bergwerken nothwendig. Das Einnehmen und Ausladen der Fracht, welches möglicherweise als schwere Arbeit angesehen werden könnte, wird in der Regel von Verstauern besorgt. Und warum sollten Frauen auch nicht „nach oben" auf die Raaen und Masten, gehen können? Die beste Antwort auf diese Frage bilden jene weiblichen Turnanstalten, in welchen alltäglich Leistungen körperlicher Gewandtheit zu sehen sind, welche manchen alten Matrosen in Erstaunen setzen würden. Um eine solche Neuerung in der Seefahrt einzuleiten, wäre zuerst ein Schulschiff erforderlich, und es müßte ferner für Schiffe mit weiblicher Mannschaft in allen Seehäfen ein besonderer Ankerplatz geschaffen werden. Kein Weib, welches sich dem Seemannsstand widmete, würde dadurch ihre Aussichten, sich zu verheirathen, vermindern. Im Gegentheil! die reine Luft und die einfache Arbeit des Seelebens würden in kürzester Zeit auch aus dem mit äußerlichen Reizen nicht besonders günstig ausgestatteten weiblichen Wesen einen wahren Ausbund von Gesundheit und Schönheit machen und seine Aussichten auf Heirath dementsprechend steigern."

Standesamt vom 20. Juni.

Geburten: Schutzmann a. D. Wilhelm Riechel, S. — Malergehilfe Eberhard Weichel, 1 S., 1 T. — Bureau-Vorsteher Johann v. Zelewski, T. — Schlossergeselle Franz Rompza, T. — Fabrikarbeiter Johann Dehling, S. — Arbeiter Augustin Trepzyk, S. — Arbeiter Otto Schindowski, S. — Arbeiter Johann Jaruschewski, S. — Arbeiter August Kroll, S. — Tischlergeselle Friedrich Lemberg, T. — Schuhmachergeselle August Krupp, S. — Arbeiter Karl Fentroß, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Heirathen: Königl. Regierungs-Assessor Max Paul Chales de Beaulieu aus Gleiwitz und Helene Charlotte Albrecht. — Arbeiter Johann August Krause und Julianna Karoline Hipp.

Todesfälle: Arbeiter Johann Ott, 42 J. — S. des Navigationslehrers Gustav Holz 5 Tg. — Arb. Johann Bendick, 16 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 20. Juni. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 258 7/8, Franzosen 249 5/8, Lombarden 100 1/4, Ungar. 4% Goldrente 91,20, Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Paris, 20. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,05, 3% Rente 95,05, 4% ungar. Goldrente 92,62 1/2, Franzosen 631,00, Lombarden 251,25, Türken 18,52 1/2, Aegypter 488,12. Tendenz: ruhig. — Rohzucker loco 88° 34,50, weißer Zucker per Juni 34,87 1/2, per Juli 35,00, per Juli-August 35,12 1/2, per Oktober-Jan. 34,25. — Tendenz: matt.

London, 20. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 3/16, 4% preuß. Consols 105 3/4, 4% Russen von 1889 98 3/4, Türken 18 1/4, ungar. 4% Goldrente 91 1/2, Aegypter 96 1/4. Platz-Discont 1 3/4 %. — Tendenz: ziemlich fest, aber sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15,00, Rübenrohzucker 13 1/8. Tendenz: stetig.

Petersburg, 20. Juni. Wechsel auf London 3 M. 85,00, 2. Orientanleihe 101 7/8, 3. Orientanleihe 101 7/8.

Newyork, 19. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85 3/4, Cable-Transfers 4,88 3/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,21 1/4, Wechsel auf Berlin (6 Tage) 95 1/8, 4% fundirte Anleihe 118 1/2, Canadian-Pacific-Actien 79 1/2, Central-Pacific-Act. 30 1/2, Chicago- u. North-Western-Actien 105 1/2, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 64, Illinois-Central-Actien 94, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 109 1/2, Louisville u. Nashville-Actien 73 3/8, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 19 5/8, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds 96 1/2, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 100 1/8, Northern-Pacific-Preferred-Actien 67 3/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 52, Philadelphia- und Reading-Actien 31 1/4, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 32 1/2, Union-Pacific-Actien 44 3/8, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien 23 3/4, Silber-Bullion 100 3/8.

Productenmärkte.

Königsberg, 19. Juni. (v. Portatius und Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. bunter russ. 125 Pfd. 176 M bez., rother russ. 118 Pfd. bes. 150, 126 Pfd. bes. 162 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. russ. 117/8 Pfd. 155,50 M per 120 Pfd. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 119 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 155, 159 M bez., russ. 108 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße russ. Victoria- 180 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. russ. Pferde- 124, 125 M bez. — **Weizenkleie** per 1000 Kilogr. (zum See-Export) russ. grobe 91, bes. 89, dünne 93, fein 97 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß lococontingentirt 72 1/4 M Br., nicht contingentirt 50 1/2 M Gd., per Juni nicht contingentirt 50 1/2 M Gd., per Juli nicht contingentirt 50 3/4 M Gd., per August nicht contingentirt 51 1/2 M Gd. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 13. bis 20. Juni 1891.

Für Segelschiffe von Danzig nach: Hinterpommer'schen Häfen 3 M per Tonne Getreide; Stubbekjöbing ein 60 Reg.-Tons-Schiff 500 M en rouche für fichten Schnittholz, Nyborg 15 Pf. per Cubikfuß fichtene Mauerlatten und Planken, Aalborg 12 Pf. per engl. Cbf. fichtene halbrunde Schwellen, Friedrichsort 18 Pf. per rheinl. Cbf. fichtene Rundpfähle, Kiel 14 1/2 Pf. per rheinl. Cbf. fichtene Mauerlatten, Colberg 12 Pf. per rheinl. Cbf. eichene Sleeper, Aarhus 14 Pf. per rheinl. Cbf. Fichten, London Surrey-Commercial Dock 9 s per Load fichtene Hölzer, halbe Crossings, Sleepers und Timberends, Sheerneß 12 s per Load Deckdielen, 10 s per Load Fichten, Sunderland 8 s per Load Chocks, Hartlepool 7 s per Load Fichten, Birkenhead 11 s 6 d per Load fichtene Balken, St. Servan 110 Lstr. en rouche für ein 133 Reg.-Tons-Schiff für eichene Bretter, Rochefort 29 Frcs. u. 15 % per Last Fichten, 34 Frcs. u. 15 % per Last Bretter, St. Nazaire 26 Frcs. 26 Frcs. u. 15 % per Last fichtene Balken und Mauerlatten.

Für Dampfer von Danzig nach: Stettin 10 Pf. per Cubikfuß kurzes Holz, 12 Pf. per Cbf. Langholz, Kiel 20 Pf. per Cbf. Holz, Flensburg 20 Pf. per Cbf. Langholz, Kjöge 10 Pf. per engl. Cbf. fichtene Schwellen, Aalborg 11 u. 12 Pf. per engl. Cbf. fichtene Schwellen, Kopenhagen 15 u. 16 Pf. per engl. Cbf. Planken und Mauerlatten, Boston 8 s. per Load per fichtene halbe Crossingssleepers, Westhartlepool 12 s. per Load Pitprops; Stettin 3 M per Tonne Getreide, Kiel 16 M per 2500 Kilo Getreide, Kopenhagen 13 u. 14 M per 2500 Kilo Getreide mit Elevator auch 12 1/2 Pf.; Amsterdam 7 s. 9 d. bis 8 s. per 1016 Kilo Rohzucker nach Entrepot, Dock Quai.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 20. Juni. Stimmung: ruhig, geschäftslos. Heutiger Werth ist 12,85/95 M Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 20. Juni. Mittags. Stimmung: schwach. Juni 13,15 M Käufer, Juli 13,17 1/2 M do., August 13,27 1/2 M do., Septbr. 13,00 M do., Oktbr. 12,35 M do., Novbr.-Dezbr. 12,25 M do.

Nachmittags. Stimmung: ruhig, stetig. Juni 13,15 M Käufer, Juli 13,20 M do., August 13,30 M do., Sept. 13,05 M do., Okt. 12,37 1/2 M do., Novbr.-Dez. 12,25 M do.

Zucker.

Magdeburg, 19. Juni. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,80—2,10 M Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,80—2,10 M. **Raffinirter Zucker.** Bei unveränderten Forderungen der Raffinerien verkehrte der Markt auch in dieser Woche wieder in ruhiger Haltung und sehr schwachem Geschäft. In den letzten acht Tagen war das Geschäft ein recht schleppendes, indem nur vereinzelt Raffineriekäufer an den Markt traten, welche besonders schöne und scharfkörnige Partien 92er und 88er Kornzuckern bevorzugten; geringere 92er Qualitäten blieben dagegen schwer verkäuflich. Was von 88er Exportwaare zu laufenden Marktwerthen erfassen wurde, fand bei Exporteuren willige Aufnahme. Die Preise stellten sich für Kornzucker, sowie für Nachproducte durchschnittlich 10 Pf. für den Centner niedriger. Umgesetzt wurden 115 000 Ctr.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: Juni 13,25 M bez., 13,25 M Br., 13,20 M Gd., Juli 13,31 M bez., 13,27 1/2 M Br., 13,22 1/2 M Gd., August 13,40—35 M bez., 13,37 1/2 M Br., 13,32 1/2 M Gd., Septbr. 13,10 M Br., 13,02 1/2 M Gd., Oktober 12,45 M Br., 12,37 1/2 M Gd., Oktober-Dezbr. 12,35 M Br., 12,27 1/2 M Gd., Novbr.-Dezember 12,27 1/2 M Br., 12,25 M Gd., Jan.-März 12,55 M Br., 12,45 M Gd. Tendenz: Anfangs fest, dann schwächer.

Eisen und Kohlen.

Düsseldorf, 18. Juni. (Amtlicher Preisbericht.) **Kohlen und Coaks.** 1. Gas- und Flammkohlen. Gaskohle 12,00 bis 14,00 M, Flammförderkohle 10,50—12,00 M, Stückkohle 14,00—15,00 M. Nußkohle 12,50—13,50 M, Gewaschene Nußkohle Korn 1 13,50—14,50 M, do. Korn 2 13,50—14,50 M, do. Korn 3 11,50—12,50 M, do. Korn 4 10,50—11,50 M, Nußgruskohle 8,90—9,50 M, Gruskohle 7,00—8,50 M, 2. Fettkohlen: Förderkohle 9,50—11,00 M, Förderkohle, beste melirte 11,00 bis 12,00 M, Stückkohle 13,00—14,00 M, gew. Nußkohle Korn 1 13,00—14,00 M, do. Korn 2 13,00—14,00 M, do. Korn 3 11,00 bis 12,00 M, do. Korn 4 9,50 bis 11,00 M, Coakskohle 9,00—9,50 M, 3. Magere Kohlen: Förderkohle 9,00—10,50 M, do. beste melirte 11,00—13,00 M, Stückkohle 16,00—17,00 M, Nußkohle Korn 1 17,00—19,00 M, do. Korn 2 18—20,50 M, Gruskohle unter 10 Mm. 4,50—5 M, Förbergruskohle 7—8 M — Coaks. Gießereicoaks 16—18 M, Hochofencoaks 13,00 bis 14 M, Nußcoaks gebrochen 17—19 M — **Brikets** 14—15 M — **Erze.** Rohspath 7,80—8,50 M, gerösteter Spatheisenstein 11,00—13,00 M, Nassauischer Rotheisenstein mit ca. 50 % Eisen 8,50 M — **Roheisen.** Spiegeleisen Ia. 10- bis 12 % Mangan 58 M, weißstrahliges Eisen: rhein.-westfälische Marken 1 53—54 M, rheinisch-westfälische Marken Thomaseisen 51 M, Siegener Marken 51—52 M, Luxemburger Puddeleisen 39,50 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 48 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 71 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 60 M, deutsches Gießereieisen (Hämatit) Nr. 1 71 M, span. Gießereieisen Marke Mudela loco Ruhrort 75—76 M, englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 59—60 M, spanisches Bessemereisen Marke Mudela cif Rotterdam 62—63 M, deutsches Bessemereisen 63 M — **Stabeisen.** Grundpreis frei Verkaufsstelle im 1. Bezirk. Gewöhnliches Stabeisen 135 M — **Bleche.** Grundpreise. Gewöhnliche Bleche 145—155 M, Kesselbleche 170—175 M, Feinbleche 140—150 M — Berechnung in Mark pro 1000 Kilo und, wo nicht anders bemerkt, ab Werk. — Trotz der starken Förderung ist die Nachfrage fortgesetzt lebhaft. Die Lage des Eisenmarktes ist unverändert. Nächste Börse am 2. Juli.

Wollmärkte.

London, 19. Juni. Wollauction. Wolle stetig, lebhafte Betheiligung.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 20. Juni. Wind: ONO.

Gesegelt: Ellen, Hay, Aarhus, Kleie. — Ingeborg, Rasmussen, Aarhus, Kleie. — Emma Lawson (SD.), Hill, Sundsvall. — Echo (SD.), Hoppe, Sundsvall, leer. — Jenny (SD.), Anderson, London, Getreide, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Frau Rittergutsbesitzer Muhl aus Lagschau. Richter aus Bietowo, Rittergutsbesitzer. Gröneveld a. Platenrode, Landwirth. Mohs a. Königsberg, Inspector. Sy a. Elbing, Brauereidirector. Meunier a. Mühlhausen, Ober-Ingenieur. Zinkeisen a. Hamburg, Fabrikenbesitzer. Wischer, Scheer, Bodenstein, Ries, Löwenstein, Krotowski, Fischer, Quast, Siebert, Wiens, Sandmann a. Berlin, Koppel a. Dresden, Fund aus Nürnberg, Meyer a. Paderborn, Spiero a. Lublin, Peter a. Königsberg, Cohn a. Breslau, Rieschlag aus Wüstewaltersdorf, König a. Frankfurt a. M., Rayer a. Hamburg, Pöschmann a. Elberfeld, Wohlgemuth aus Haagen i. W., Völcker n. Gem. a. Rotterdam, v. d. Heide a. Offenbach, Kaufleute. Veit aus Siegen, Vogt aus Barmen, Abel, Krüger a. Frankfurt, Eckermann aus Hamburg, Chateau a. Kaiserslautern, Strußler a. Zürich, Münster, Dr. Beeck a. Halle, Ober-Ingenieure.

Hotel du Nord. Schulze a. Hildburghausen, Schurich a. Prag, Haage a. Chemnitz, Minssen a. Breslau, Knaudt a. Essen, Schneider, Stutz a. Berlin, Ober-Ingenieure. Schüler n. Gem. a. Pr. Stargard, Major. Bach aus Stuttgart, Professor. Kuhn a. Stuttgart, Fabrikant. Töbelmann a. Berlin, Zimmermeister. Arhausen aus Landsberg a. W., Michel a. Driessen, Maurermeister. Fr. Eben a. Banditten, Rittergutsbesitzer. Fließbach n. Gem. a. Landechow, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer v. Reibnitz a. Geißeln. Rößler a. Breslau, Cohn a. Berlin, Krause a. Breslau, Lewy, Thorig aus Berlin, Caspary a. Königsberg, Hirschfeld a. Demmin, Wolf a. Paris, Westphal a. Görlitz, Gollewski a. Frankfurt a. O., Sachse a. Leipzig, Katz, Petersdorff, Borchardt a. Berlin, Bohnhorst a. Braunschweig, Ahlheim a. Worms, Haupt a. Hannover, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Böhler a. Elbing, Ingenieur. Schmidt a. Colberg, Arndt a. München, Brandt a. Stolp, Holzhändler. Hoffmann a. Berlin, Fischhändler. Fuhlmann n. Gem. u. Geschwister aus Braunsberg, Buchbinder. Wendt a. Wiesbaden, Rentier. Weinert aus Königsberg, Gouvernante. Wentzel aus Gumbinnen, Inspector. Engel a. Königsberg, Buchhalter. Kahlfeld a. Coadjuthen, Steuer-Inspector. Frentzel, Kretschmann, Holtin, Vollmeister, Wiedemann, Mroczeck, Bonoward, Lau a. Elbing, Spitzer, Buckau n. Gem. a. Berlin, Vogel a. Breslau, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Salomon a. Luckenwalde, Fabrikant. v. Sydow a. Pribbernow, Landwirth. v. Colmar aus Lichtwalde. Fischer a. Elbing, Ingenieur. Riegel aus Berlin, Saling a. Osterode a. Harz, Hartung a. Chemnitz, Heubner a. Dresden, Hellwig a. Frankfurt a. O., Gumeit a. Lüneburg, Schempler a. Saarbrücken, Wallenstein a. Berlin, Horrenz a. Weimar, Oldehoven a. Hamburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

12—15 Breitestr.
und
27—29 Brüderstr.

Rudolph Hertzog

Aufträge von 20 Mark an, Proben, Preislisten franco.

Berlin C. Gründung 1839.

Zur Reise- u. Bade-Saison:

Ganzwollene und Halbseidene Costüm-Stoffe.

Ganzwollene Zephyr-Finettes (Lawn-Tennis).

Grosse Neuheit! Mehrfarbige Streifen und Karos in hellen und mittleren Grundfarben, für Reise- und Strand-Costüme, Blousen etc. Breite 75 cm., das Meter **1** M. **65** Pf. und **2** M. Breite 120 cm., das Meter **3** M.

Kammgarn-Stoffe aus bestem Gespinnst.

Grossartige Sortimente in Streifen, Karos, Côtelines, Jacquard- und Broché-Mustern, Ganzwolle und Halbseide. Breite 100, 105 und 110 cm., das Meter **1** M. **15** Pf., **1** M. **35** Pf., **1** M. **50** Pf., **1** M. **65** Pf., **1** M. **80** Pf., **2** M. bis **2** M. **50** Pf. Breite 120 cm., das Meter **3** M. bis **3** M. **50** Pf.

Elsasser Ganzwollene Beige-Stoffe.

Alle neuen Vigoureux-Melangen, glatt, gestreift, karirt, brochirt. Breite 100 und 105 cm., Meter **1** M., **1** M. **50** Pf., **1** M. **65** Pf., **1** M. **75** Pf., **2** M. bis **3** M.

Hartwollige Elastische Cheviot-Stoffe.

Fantasie-Streifen und Karos, sowie Einfarbig. Br. 100, 105 u. 110 cm., Meter **1** M. **65** Pf., **1** M. **80** Pf., **2** M. bis **3** M. Br. 120 cm., **2** M. **50** Pf. bis **5** M. **50** Pf.

Indische Kaschmirs und Vigogne-Stoffe.

Elegante Stoffe aus edelstem Kaschmir-Material. Brochés, Streifen, Karos, Melangen. Breite 120 cm., das Meter **3** M., **3** M. **50** Pf. bis **5** M.

Crême-Stoffe in Ganzwolle und Halbseide.

In Glatt, neuen Streifen und Damast-Mustern. Breite 105 und 110 cm., das Meter **1** M. **25** Pf., **1** M. **35** Pf., **1** M. **50** Pf. bis **3** M. **50** Pf.
Beste elastische Cheviots in Crême für elegante Promenaden-Costüme, Confection etc. Breite 105 und 110 cm., das Meter **2** M. **25** Pf. Breite 120 cm., das Meter **3** M. bis **4** M.

Elsasser Bedruckte Wollen-Mousseline.

Beste ganzwollene Qualitäten. Neueste Fantasie-, Streifen-, Blumen-Muster. Breite 75 cm., das Meter **75** Pf., **90** Pf., **1** M. bis **1** M. **50** Pf.

Elsasser Bedruckte u. Gewebte Baumwollen-Stoffe.

Madapolam, Satin, Zephyr, Batist (Mousseline de l'Inde), durchbrochene Batiste.
Reichhaltigste Muster- und Farben-Sortimente. Breite 70/75 und 80 cm., das Meter **45** Pf., **50** Pf., **60** Pf. bis **1** M. **25** Pf.
Baumwollene Druck-Flanelle. Beste Qualität. Neue Streifen, Karos und Fantasie-Muster, Breite 75 cm., das Meter **65** Pf. und **70** Pf.

Neuheiten in Schweizer Stickereien.

Gestickte Batist-Kleider. Farbige Bordüren- und Punkt-Stickerei auf schwarzem Batist. Die Robe **22** M. **50** Pf., **27** M., **30** M. und **36** M.
Gestickte Batist-Garnituren in Crême und in Weiss. Garnitur **9** M. bis **36** M. **Dergl. für Kinder,** Garnitur **4** M. **50** Pf. bis **8** M.

Aecht Ostindische Bast-Seide, Tussores-Cloth,
Breite 84/90 cm., das Meter **3** M. und **3** M. **50** Pf.

Sonnen- und Regen-Schirme.

Touristen-Schirme in Baumwolle: Modefarben, das Stück **2** M. **50** Pf. In Halbseide: Modefarben, Stück **4** M., Grau, Stück **6** M.
En-tout-cas in Seide und Halbseide, von **3** M. **50** Pf. bis **16** M. **50** Pf. **Sonnen-Schirme** in Seide und Halbseide, **4** M. bis **16** M. **50** Pf.
Regen-Schirme für Damen und Herren, in Halbseide, Stück **4** M., **4** M. **50** Pf. bis **10** M.; in reiner Seide, Stück **12** M. bis **33** M.

Gekräuselte Handtücher, Badetücher u. Bademäntel.

Weisse Gekräuselte Handtücher, Stück **75** Pf. bis **4** M. **50** Pf. **Weisse Gekräuselte Badetücher** von **2** M. **35** Pf. bis **9** M.
Gekräuselte Leinene Abreibetücher, Weiss, Stück **1** M. **60** Pf. bis **7** M. **75** Pf. **Naturfarben,** Stück **1** M. **20** Pf. bis **3** M. **75** Pf.
Weisse Leinene Gerstenkorn-Badelaken mit farbigen Bordüren, fertig gesäumt, das Stück **4** M. und **5** M.
Fertige Bademäntel aus Kräuselstoff in Weiss und Farbig, verschiedene Formen und Grössen, Stück **7** M., **8** M., **10** M. **50** Pf. und **13** M. **50** Pf.

Wildleder-Kissen mit Rosshaar-Füllung.
(Praktisch für die Reise!) Grösse 40/48 cm., Stück **10** M. (mit Bezug aus Bielefelder Leinen und Griff **11** M. **50** Pf.). Grösse 50/68 cm., Stück **15** M. (mit Bezug aus Bielefelder Leinen und Griff **17** M. **25** Pf.).

Perl- u. Cordel-Umhänge, Unterkleider, Reise- u. Schlaf-Decken, Reise-Plaids.

Tricot-Unterkleidung und Strümpfe jeder Art für Damen, Herren und Kinder.

Batist-Blousen
aus Elsasser bedrucktem Batist, in hellen u. Mittel-Farben, Stück **4** M. **50** Pf.

Lawn-Tennis-Blousen
aus Elsasser ganzwollenen, hellgrundigen Finettes, **6** M. **50** Pf. und **7** M. **50** Pf.

Grisaille-Seiden-Blousen
Ganz Seide, graue Farbentöne in kleinen, saub. Fantasie-Mustern, **13** M. **50** Pf.

Merveilleux-Blousen
Schwarz, aus ganz seidenem, bewährtem Crefelder Fabrikat, **13** M. **50** Pf.

(1168

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18960 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 21. Juni 1891.

Die internationale elektrotechnische Ausstellung zu Frankfurt a. M.

IV.

Vor etwa 10 Jahren machte Werner Siemens seine ersten Versuche, die Elektricität auch zum Betriebe von Transportmitteln zu verwerthen, und seit dieser Zeit ist man rastlos thätig, das Feld der Elektrotechnik auch nach dieser Seite auszubauen. Es gilt hier die Zugkraft der Pferde und die Dampfkraft durch die elektrische Kraft zu ersetzen, also die Tram- und Vollbahnen elektrisch zu betreiben. Vorläufig hat man wenigstens in dem elektrischen Betriebe von Trambahnen sehr beachtenswerthe Erfolge erzielt; mehr als 400 Strecken, darunter allein 250 in Amerika sind im Betriebe, deren Haupttypen die Frankfurter Ausstellung in Modellen oder betriebsfähigen Anlagen zur Anschauung bringt. Bei weitaus den meisten dieser Typen wird der Strom von einer elektrischen Centrale geliefert und fließt durch einen Kabel nach dem im Wagen befindlichen Elektromotor, welcher durch eine Drahtleitung mit Gleitvorrichtung mit dem Kabel in leitende Verbindung gesetzt ist. Diese Kabelleitung kann nun oberirdisch nach Art der Telegraphendrähte angebracht sein, oder sie ist unterirdisch zwischen dem Fahrgeleise gelegt. Im ersten Falle ist die Anlage erheblich billiger als im letzteren, aber bei eintretenden Kabelbrüchen ist die Gefahr der Verletzung oder Tödtung der Passanten durch den hochgespannten Strom eine große; wenigstens sind von den amerikanischen Linien eine ganze Reihe von Unglücksfällen durch die Fachblätter gemeldet worden. Andererseits zeigen aber auch die Anlagen in Rom und Marienbad, welche beide die Trambahn mit hochgespannten Strömen aus oberirdischer Leitung betreiben, daß viel Unglück durch solide Anlage ermieden werden kann, und daß in dem Mangel einer solchen wohl eine Hauptursache der Mißerfolge dieses Systems in Amerika zu suchen sein wird.

In letzter Zeit hat die „Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft" eine Straßenbahn in Halle a. S. mit oberirdischer Stromzuführung gebaut, welche sich im Betriebe sehr gut bewähren soll. Ihre Länge beträgt 6700 Meter, und die Wagen erreichen durchschnittlich eine Geschwindigkeit von 9 Kilometer. Die Stromzuleitung geschieht durch einen 6 Millim. starken Siliciumbronzedraht, der die 3½fache Festigkeit des Kupferdrahtes besitzt, wodurch Brüche desselben so gut wie ganz ausgeschlossen sind. Dieselbe Firma baute mit gutem Erfolge in Budapest eine elektrische Straßenbahn mit unterirdischer Stromzuführung, weil die Concession dort nicht anders zu erlangen war, doch hat dieses System mit Schleiffedercontact unter dem Wagen den großen Uebelstand, daß die Schleifrinne der Verunreinigung durch Staub und Regen ausgesetzt ist; ganz abgesehen von den erheblichen Mehrkosten, welche eine genügende Isolirung des unterirdisch verlegten Kabels verursacht. Interessant ist das von der Firma Siemens u. Halske in Angriff genommene Project einer elektrischen Hochbahn zwischen Elberfeld und Barmen, welche das Bett der Wupper benutzen wird. Ein ganz neues System, welches viele Vorzüge zu bieten scheint, ist das von Lineff in London angewandte. Zwischen den beiden Geleisschienen ist eine dritte Schiene in das Straßenpflaster eingelassen, welche in 6 Meter lange, unter einander isolirte Abschnitte getheilt ist. Unter ihr liegt die kupferne Stromleitung und durch eine sinnreiche Vorrichtung wird nun jedesmal nur derjenige Schienenabschnitt mit dem Stromkabel in Contact gesetzt, über welchem sich der Wagen befindet, während die Schienenstrecke vor und hinter dem Wagen stromfrei ist. Hierdurch ist jeder Gefahr, welche sich aus dem Reißen der oberirdischen Leitung für die Passanten ergeben kann, vorgebeugt. — Auch in der Verbindung zwischen Wagenräder und Motor ist ein wesentlicher Fortschritt durch den von Eickenmeyer construirten langsam laufenden Motor zu verzeichnen. Die älteren Motortypen machten 800 bis 1000 Umdrehungen in der Minute, so daß man gezwungen war, die Kraft durch Zahnräder auf die Achse der Wagenräder zu übertragen, wobei ein bedeutender Procentsatz der mechanischen Energie durch Reibung verloren ging. Der neue Motor macht nur 150 Umdrehungen in der Minute, so daß man ihn mit Kurbelstangen direct mit der Radachse kuppeln kann; wodurch Kraft erspart und ein geräuschloser Gang erzielt wird. Die nächste Zeit wird die Elektricität auch in den Dienst der Bergbahnen stellen. Man ist im Begriff, eine elektrische Bahn von Ischel auf die Hütteneckalp zu bauen und die mechanische Energie zum Betriebe der Dynamos soll dem schnellfließenden Traunflusse entnommen werden; eine andere Bahn soll auf den Salève bei Genf führen, wozu die Arve die Kraft liefern wird. Man hofft noch die Pläne für beide Projecte in Frankfurt auszustellen. Alle die bis jetzt durchgeführten Anlagen sind aber nur Trambahnen mit verhältnißmäßig geringen Fahrgeschwindigkeiten, aber die Elektrotechnik strebt weiter; sie will die Dampfkraft auf den Vollbahnen durch die Elektricität ersetzen. Nach zwei Seiten würde ein solcher Betrieb erhebliche Vorzüge gegenüber dem jetzigen bieten; einmal ließe sich die Fahrgeschwindigkeit erheblich steigern und dann könnte häufigere Fahrgelegenheit wie jetzt geboten werden. Zwischen Danzig und Zoppot verkehrt z. B. stündlich ein Zug, den wir zu 10 Wagen annehmen wollen. Wäre jeder Wagen mit einem Elektromotor versehen, so könnte mit gleichem Kraftaufwand alle 6 Minuten ein Wagen abgelassen werden, und man wäre dann nicht mehr genöthigt, einen frisch-fröhlichen Dauerlauf auf der Promenade auszuführen, wenn man fürchtet, den Abgang des Zuges zu verpassen. Was die Steigerung der Fahrgeschwindigkeit anbelangt, so hat sich ein hervorragender Electrotechniker, P. Crosby, von der American Institution of Electrical Engineers dahin ausgesprochen, daß nach dem jetzigen Stande der Technik ein elektrischer Vollbahnbetrieb mit einer Geschwindigkeit von 110 bis 120 Kilometer per Stunde sehr wohl möglich sei. Bell glaubt nach Electrical Review sogar die Geschwindigkeit der Züge auf 160 Kilometer steigern zu können, das wäre die drei- bis vierfache Geschwindigkeit unserer Eilzüge. Sollte Sie, meine verehrten Leser, bei dem Gedanken an eine solche Fahrgeschwindigkeit ein leises Grausen anwandeln, so bitte ich, sich daran zu erinnern, daß unsere Großeltern desgleichen von Grausen erfaßt wurden, als sie die mit 3—4 Meilen Geschwindigkeit fahrende Eisenbahn zum ersten Mal bestiegen. Heute nennen wir solche Züge „Bummelzüge", und dem gleichen Schicksal werden einst die jetzt so gerühmten „Blitzzüge" nicht entgehen. — Frankfurt bietet dem Besucher außer zahlreichen Modellen von elektrisch zu betreibenden Transportmitteln auch mehrere im großen Maßstabe installirte Betriebe. Zwei elektrische Straßenbahnen vom neuesten Typ mit oberirdischer Stromzuführung verbinden den Ausstellungsplatz einerseits mit der Marineausstellung am Main, andererseits mit dem Opernplatz, und eine dritte Linie nach dem Schillerplatz soll noch gebaut werden. Ein elektrisch getriebener Fahrstuhl befördert die Besucher auf den Aussichtsthurm, und auch die Förderschalen und Wagen in der Bergwerksanlage werden mit Elektomotoren getrieben. Einer ganz neuen und großartigeren Entwickelung werden aber die elektrisch betriebenen Transportmittel entgegengehen, wenn die Frage der Accumulatoren erst gelöst ist. Es handelt sich bei diesem Apparat um eine Aufspeicherung der elektrischen Energie in einer Form, aus welcher man sie jederzeit wieder activ hervortreten lassen kann. Eine solche leicht in Elektricität rückzuwandelnde Energieform ist die chemische Kraft, die Affinität, mit welcher die letzte der in der Natur weit verbreiteten Kräfte in jenen Kreis tritt, von dem wir in dem letzten Bericht lasen.

Wir erkannten, wie mechanische Energie in lektrische, diese in Licht oder Wärme umgewandelt werden kann; in den Accumulatoren besitzen wir Apparate, welche die elektrische Energie in chemische umformen, als solche aufspeichern, um sie später wieder in Form elektrischer Energie abzugeben. Sie bestehen aus Bleiplatten, zwischen welchen sich Schichten von Mennige befinden, jener chemischen Verbindung des Bleis mit dem Sauerstoff, welche uns allen als rothe Anstrichfarbe für Eisenconstructionen bekannt ist. Stellt man eine solche Vorrichtung in Gefäße mit verdünnter Schwefelsäure und leitet einen elektrischen Strom durch die Plattenreihe, so wird die Mennige in ihre Bestandtheile, Sauerstoff und Blei, zerlegt. Verbindet man nun die erste und letzte Bleiplatte durch einen Leitungsdraht, so vereinigt sich der Sauerstoff wieder mit dem Blei zu Mennige und hierdurch wird ein elektrischer Strom erzeugt, welcher dem zur Zersetzung der Mennige verbrauchten proportional ist. Wir hätten somit eine Vorkehrung, welche gestattet, die Elektricität zu beliebigem späteren Gebrauch unter Vermittelung der chemischen Affinität gleichsam auf Flaschen zu füllen, aber der Accumulator in seiner jetzigen Anordnung hat den großen Fehler, daß er ein viel zu großes Gewicht im Verhältniß zu seiner Kapacität für Elektricität besitzt. Es leuchtet sofort ein, daß wir alle jene Uebelstände umgehen, welche die Zuleitung des elektrischen Stromes durch Kabel zu den Motoren der Wagen mit sich bringt, wenn wir jedem Wagen die zu seinem Betriebe erforderliche Energie in Accumulatoren gebannt mitgeben können; und in der That werden z. B. in Boston die Straßenbahnen in einer Länge von 340 Klm. mit Accumulatoren betrieben, welche unter den Sitzreihen der Wagen angebracht sind, aber das Gewicht derselben ist sehr beträchtlich, so daß zu ihrem Transport ein beträchtlicher Procentsatz der aufgespeicherten Energie verbraucht wird. In Frankfurt ist dieser Typ nur in Modellen vorgeführt, obgleich auch schon bei uns in letzter Zeit Versuche mit dem Elektromotorenbetrieb der Straßenbahnen gemacht sind. Zwischen Hildburghausen und Friedrichshall verkehren probeweise Accumulatorenwagen, welche je 16 Personen fassen und schneller fahren als die Dampfwagen. Unentbehrlich sind die Accumulatoren für den elektrischen Betrieb von Schiffen, wo eben eine Kabelleitung wie bei Straßenbahnen nicht anzubringen ist. In England gehören die elektrischen Boote durchaus nicht mehr zu den Seltenheiten, und die Besucher der Ausstellung in Frankfurt werden Gelegenheit haben, in solchen Booten eine Vergnügungsfahrt auf dem Main zu machen.

Statten wir bei dieser Gelegenheit auch der Marinestation am Main einen flüchtigen Besuch ab, auf welcher jene beiden Boote stationirt sind. Sowohl bei der Kriegs-, wie auch bei der Handelsmarine sind eine Menge elektrischer Apparate im Gebrauch, welche hier am Ufer des Main in einer besonderen Abtheilung aufgestellt sind. Eine große Anziehungskraft auf das Laienpublikum wird der von der Firma Schuckert-Nürnberg erbaute 32 Meter hohe Leuchtthurm ausüben, auf dessen Spitze ein gewaltiger Marinereflector für 150 Ampère Stromverbrauch aufgestellt ist. Abends werden mit demselben die alten Thürme Frankfurts malerisch beleuchtet werden, und auch den Main stromauf und stromab wird der Reflector seine gewaltigen Lichtmassen senden, so daß man meilenweit mit einem guten Perspectiv die Gegend deutlich übersehen kann. An die Terrasse schließt sich dann das Ausstellungsgebäude, in welchem die Vorrichtungen für Schiffsbeleuchtung, Legung und Hebung unterseeischer Kabel, submarine elektrische Beleuchtung und andere Apparate für den Schiffsdienst ausgestellt sind. Die Westfront des Gebäudes bildet das Restaurantt, genannt „zur Mainlust", in Erinnerung an das früher hier befindliche weit berühmte Restaurant, von dem man einen herrlichen Blick auf die Mainkais, die alte thurmreiche Stadt, die kühn gespannten Brücken und den prächtigen Strom bis nach Sachsenhausen und den waldreichen Höhen jenseits des Main genießt. —

Von ganz erheblichem Nutzen sind die Accumulatoren da, wo sie fest aufgestellt werden können und ihre große Schwere ihren Nutzeffect nicht herabsetzt. Viele Centralen für Straßenbeleuchtung ziehen daraus Nutzen, indem sie kleinere und darum billigere Maschinen bauen und mit diesen während des Tages die Accumulatoren füllen. Wenn nun Abends der Elektricitätsconsum die Leistungsfähigkeit der Maschine übersteigt, so wird die in den Accumulatoren aufgespeicherte Elektricität zu Hilfe genommen. Unter den Transportmitteln, welche die Frankfurter Ausstellung birgt, müssen wir auch noch den Fesselballon aufführen, an dem aber nichts weiter „elektrisch" ist, als die Winde, mit welcher das Drahtseil des Ballons aufgerollt wird, und das Telephon, durch welches sich die kühnen Luftschiffer und Schifferinnen mit ihren zagenden Angehörigen tief unten unterhalten können. Der Fesselballon gehört seit einiger Zeit zu den typischen Erscheinungen auf allen Ausstellungen und Capitän Rodeck, der Führer des Frankfurter Ballons, ist kein Neuling in seinem Fach. Ingenieur von Beruf, hat er sich diesem Specialgebiete zugewandt und gehört auch der Reserve der Luftschifferabtheilung des deutschen Heeres an. Rodeck baute bereits 11 Ballons und sieht auf eine Reihe hoch interessanter aber auch auf höchst lebensgefährliche Reisen zurück. So wurde er einmal nach dem Sund verschlagen und wäre unzweifelhaft ertrunken, wenn nicht zufällig ein Dampfer in der Nähe vorüber fuhr und ihn rettete. Solche Episoden können dem Luftschiffer aber nur im freien Ballon passiren, der Frankfurter Riese ist zahm und ein 600 Meter langes Stahldrahtseil hindert ihn an allen derartigen Extravaganzen. Die „Augusta Victoria", so heißt der Ballon, hat 1258 Quadratmeter Oberfläche und 63 Meter Umfang. Die Riesenkugel faßt 3700 Cubikmeter Gas und zu ihrer Herstellung sind 11 000 Meter Stoff, für 700 Mk. Zwirn und für 80 Mk. Nähmaschinen-Nadeln erforderlich gewesen; das Hanfnetz, welches sich über den Ballon spannt, wiegt 172 Kilo und läuft nach unten in 25 Manilla-Taue aus, an denen einige Meter unter dem Ballon die aus Rohr- und Holzfourniren gefertigte Gondel hängt. Wer den Muth hat, dieselbe zu besteigen, wird die luftige Fahrt äußerst lohnend finden, denn er genießt aus einer Höhe von 600 Metern eine ganz unvergleichliche Rundschau über die altehrwürdige Reichsstadt Frankfurt, den herrlichen Maingau und den Taunus. — Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß man auch ein elektrisches Klavier erfunden hat. „Um Gottes willen, auch das noch!" So höre ich im Geiste manchen Leser dieser Nachricht rufen, dem jetzt schon sein Mittagsschläfchen durch die über, unter und neben seiner Wohnung ertönenden Klimperkasten geraubt wird, welche von nimmer rastenden, meist der holden Weiblichkeit zugehörenden Händen alltäglich und allstündlich bearbeitet werden. „Viel Ruhe lassen ja auch jetzt die begeisterten Jüngerinnen der edlen Musika dem Hackebrett nicht, wenn aber das entsetzliche Instrument erst „elektrisch" wird, dann muß die Polizei einschreiten'. Doch kann ich die geängstigten Gemüther beruhigen. Das Klavier wird durch die neue Erfindung friedlichen, ruhebedürftigen Bürgern nicht gefährlicher als es seiner Natur und der Kunstfertigkeit der es bearbeitenden Finger nach schon ist. Im Gegentheil, es dürfte nach Seite der Klangfärbung sehr gewinnen. Quer über die Saiten ist eine eiserne Leiste aufgeschroben, an welcher für jede Saite ein Elektromagnet befestigt ist. Schlägt man nun eine Saite an und drückt auf das elektrische Pedal, so wird der Strom in den zu der angeschlagenen Saite gehörenden Elektromagneten geleitet und dieser zieht die Saite an. Der Strom wird aber dabei selbstthätig, wie bei der elektrischen Hausklingel, abwechselnd unterbrochen und geschlossen,

---

Die Dame mit dem Falken.

6) Von Helene v. Götzendorff-Grabowski.

(Fortsetzung.)

Unterdessen war der Wagen an der durch eine breite weiße Freitreppe gezierten Vorderfront des Hauses angelangt und die Sommervögel flatterten von allen Seiten zur Begrüßung herbei. Es konnte nichts zwangsloser und behaglicher sein, als der Verkehrston in Grüneweide, daher fühlte sich Werner bereits nach wenigen Stunden wie daheim. Er, der das Familienleben nur vom Hörensagen kannte, empfand ein neues, lebhaftes Vergnügen an der ihn umgebenden, heiteren Geschäftigkeit, an der Musik der frischen, jungen Stimmen, an dem bunten und anmuthigen Bilde, welches seinen Blicken begegnete, wohin er dieselben auch richten mochte.

Des Bildes anziehendster Punkt schienen ihm zwei gedankenvolle Augen, Augen von klarem, leuchtendem Blau der wilden Glockenblume; sie gehörten in das ovale, feingeschnittene Antlitz der Base Doris und richteten sich auf ihn, so oft es ohne aufzufallen geschehen konnte. Werner empfand diesen stillen Blick als etwas überaus Wohlthuendes, und gab sich dem neuen Gefühl mit einer Art träumerischen Behagens hin, bis plötzlich — es war während der Mittagstafel — Florians Stimme den Zauber jäh zerstörte. „Ja, sieh dir diesen Simeon Stylites nur ordentlich an, Doris! Es hat Mühe genug gekostet, ihn von seiner Säule herunter zu bringen, und wäre vielleicht gar nicht geglückt ohne den Hinweis auf das besondere Interesse, welches du an seiner Persönlichkeit zu nehmen geruhst."

In den „Glockenblumen" flammte es auf, dann senkte sich der Schleier langer Wimpern darüber. Cousine Doris schien, wie mehr oder weniger jedermann am Tische, durch Florians Indiscretion peinlich berührt, offenbar machte sich aber der Doctor juris daraus sehr wenig. Vielleicht hatte er in bestimmter Absicht gehandelt, und betrachtete sich daher als Märtyrer seiner guten Sache. Tante Bettys vorwurfsvoller Blick ward nur durch ein halb abbittendes, halb schalkhaftes Lächeln beantwortet. Für die Dauer einiger Sekunden herrschte vollkommenes Schweigen, dann sprach Doris: „Ich würde über meines Vetters schlechten Scherz recht ärgerlich sein müssen, Herr Assessor, wüßte ich nicht, daß Sie, Florians vertrautester Freund, ihn so gut oder noch besser als wir alle kennen", sagte sie. „Darin, daß ich für seinen nächsten Verkehr einige Theilnahme empfinde, bisweilen auch äußere, hat er ja Recht, und ich glaube nicht nöthig zu haben, eine so natürliche Thatsache, welche sich überdies alle Betheiligten zur Ehre rechnen können, noch besonders zu erklären."

„Sicherlich nicht, mein gnädiges Fräulein", entgegnete Werner lächelnd. „Allerdings kenne ich unsern muthwilligen Florian, aber nicht nur ihn, sondern eben sowohl Sie alle, aus seinen warmen, beredten Schilderungen! Hat er doch selbst dafür gesorgt, daß sogar da kein Mißverständniß aufkommen könnte, wo dergleichen nicht — wie in diesem Fall — schon von vornherein ausgeschlossen."

Die Domänenräthin nickte Werner beifällig zu. „Brav, Herr Assessor! Du hast allen Grund, dich bei deinem Freunde zu bedanken, Florian."

„Ich werde ihm gleich nach Tisch die Hand aus dem Gelenke schütteln, verehrte Tante. Für jetzt begnüge ich mich mit einem Toast auf die höchste, die edelste Empfindung der Menschenbrust: es lebe die Freundschaft!" Hell klangen die Gläser aneinander. Vollste Harmonie herrschte wieder an der Tafelrunde, aber der azurne Zauberfaden ward nicht wieder herüber und hinüber gesponnen. Doris blieb schweigsam, offenbar durch besondere Gedanken beschäftigt und abgezogen. Um so lebhafter ging es im übrigen zu, an diesem wie am folgenden Tage. Die für den Aufenthalt in Grüneweide bestimmte Frist verstrich den jungen Leuten allzu schnell. Am Ende derselben mußte sich Werner sagen, daß dasjenige, was Florian seinen „Seelenschnupfen" genannt, in der That fast überwunden war — daß eine neue, ruhige Freudigkeit, unähnlich dem fieberhaften Rausch der letzten Wochen, von seiner Seele Besitz ergriffen. Viel hatte dazu ein Gespräch beigetragen, welches noch im Verlauf des ersten Tages, während einer Pause im lawn-tennis, zwischen ihm und Doris Eckart stattgefunden.

Dasselbe war von ihr begonnen worden. „Ich bin Ihnen noch eine Erklärung schuldig, Herr Assessor", hatte sie gesagt, „und bitte Sie um die Gefälligkeit, mich einige Minuten aufmerksam anzuhören. Florian sprach die Wahrheit, als er meines „besonderen" Interesses für Ihre Person Erwähnung that, obschon weder er noch sonst jemand den gleichfalls „besonderen" Grund dieses Interesses kennt. Sie sollen denselben jetzt erfahren."

„Halten Sie es wirklich für nöthig, nochmals auf Florians harmlos gemeinten Scherz zurückzukommen, mein gnädiges Fräulein?"

Sie nickte ernsthaft. „Allerdings. Ihr heutiger Besuch in Grüneweide soll doch wohl ehrlich freundschaftliche Beziehungen zu dessen Bewohnern einleiten, nicht wahr? Nun, für diesen Fall erscheint es mir — und hoffentlich auch Ihnen — von Wichtigkeit, daß wir einander gleich zu Anfang klar und wahr, ohne Rückhalt, entgegentreten. Ich habe einen solchen Rückhalt und würde, so lange derselbe zwischen uns steht, nicht harmlos mit Ihnen verkehren können."

„Dann allerdings muß ich Sie bitten, mir Alles zu sagen!"

„Wohlan, jetzt kommt meine Geschichte. Die Heldin derselben ist — die Dame mit dem Falken!" Doris hatte, während sie sprach, ihre Augen fest an Werners Antlitz gerichtet, wie um die Wirkung ihrer Worte von demselben abzulesen. So gewahrte sie nun auch deutlich den Ausdruck peinlichster Ueberraschung in seinen Zügen. Werner fühlte sich in Wahrheit durch diese neue Schicksalsmalice tief gedemüthigt und verstimmt. Was konnte ein Mädchen, über dessen Existenz ihn selbst erst der gestrige Tag unterrichtet, jetzt schon von ihm und seinen intimsten Lebensdetails wissen? War es nicht, als reiche der unheilvolle Zauber jenes Bildes noch bis ins Heute, bis in die reine, schattenlose Gegenwart hinein?

Doris deutete sich den über seine Stirn gleitenden Schatten in anderer Weise. „Ich sehe schon, Sie halten mich für sehr unzart", sagte sie. „Das ist leider unvermeidlich. Sie müssen noch mehr hören. Ich bin eine passionirte, wenn auch nicht sonderlich begabte Dilettantin in der Malerei und studire unter der Leitung des Professors Brandes. Vor einigen Wochen übertrug mir der Meister die Copie einer Madonna, welche in einer ziemlich entlegenen Ecke des „die Dame mit dem Falken" enthaltenden Hauptsaales unserer Gemäldegallerie hängt. Während meiner Arbeit hatte ich Gelegenheit, zu beobachten, daß das preisgekrönte Gemälde nicht nur den lauten, aber flüchtigen Enthusiasmus der Menge, sondern auch die stillere, andauerndere Bewunderung eines Einzelnen erweckte! Eines jungen Mannes, welcher täglich dasselbe zu besuchen kam, welcher sodann lange Zeit unbeweglich davor zu sitzen vermochte und die Falkenjägerin mit Blicken ansah, die unmöglich nur der bemalten Leinewand gelten konnten. Dieser stillste und offenbar empfindungsvollste Gast unserer lieben Gallerie trägt einen verschwiegenen Herzenskummer hierher, sagte ich mir; er hat vielleicht in den Zügen des Bildes diejenigen einer durch den Tod oder schlimmer noch, durch das Leben verlorenen, sehr geliebten Person wiedergefunden und kommt nun, von der sein Herz zugleich verwundenden und beseligenden Aehnlichkeit angezogen, um hier einen einsamen Cultus mit theuren Erinnerungen zu treiben! Sie wissen wohl, Herr Assessor, wie rasch und warm sich das weibliche Geschlecht für alle „Herzensgeschichten" passionirt, zumal wenn dieselben etwas von der Romantik an sich tragen. Nun, kurz und gut, ich empfand ehrliche Theilnahme für den Mann, welcher nichts und niemanden außer jenem Bilde beachtete, wodurch allein er mir ja die Möglichkeit gab, ihn über meine gnadenreiche Jungfrau fort bisweilen verstohlen anzuschauen. Anfangs, als ich noch annahm, sein Interesse für das Bild sei ein objectives und gelte allein dem Kunstwerk, sprach ich zu meinem Professor davon, weil ich demselben damit eine Freude zu machen gedachte. Späterhin nie mehr; selbst dann nicht, als ich einmal meinen Galeriebesucher auf der Treppe der Brandes'schen Villa traf (natürlich wieder, ohne von ihm beachtet zu werden!) und danach in des Professors Unterrichtszimmer seine Visitenkarte liegen sah, durch welche er sich mir als Werner Berghaus, Florians Jugendfreund, vorstellte.

so daß die Saite viel länger und gleichmäßiger schwingt als durch den einmaligen Anschlag des Hämmerchens. Die hierdurch erzielte Klangfärbung erinnert bald an diejenige der Orgel oder des Harmoniums, bald an die der Harfe, des Cello oder der Geige. S.

Graudenz.

Ein Gedenkblatt zur Feier seines 600jährigen Bestehens.

Am 18. Juni 1291 war es, als Graudenz vom Landmeister Meinhard von Querfurt das Stadtprivilegium ertheilt wurde. Die 600jährige Wiederkehr dieses Tages naht heran, und wenn heute in unser Stadt alles in freudiger Bewegung ist, wenn sich „tausend fleiß'ge Hände regen", so geschieht es, um den Festtag in würdiger Weise zu begehen. Lüften wir an diesem Tage den altersgrauen Schleier der Geschichte von Graudenz, und lassen wir die Bilder aus ferner Zeit an unserem geistigen Auge vorüberziehen!

Alte polnische Schriftsteller erzählen von der Belagerung der Burg Gradec oder Grodec. Lange Zeit glaubte man an eine Identität dieses Ortes mit der alten Burg Graudenz. Heute erweist sich diese Annahme als unhaltbar, und wir müssen leider gestehen, daß bis zum Jahre 1222 undurchdringliches Dunkel über der Geschichte von Graudenz schwebt. Selbst um diese Zeit wird seiner als „Grudenc" nur flüchtig gedacht. Schon früher mag der Ort bei den häufigen Fehden unserer Vorfahren als Schutzfeste gedient haben. Größere Bedeutung gewann er, als die Ordensritter Preußen in Besitz nahmen, und die Erbauung oder Wiederherstellung befestigter Plätze dringende Nothwendigkeit wurde. 1237 wurde Engelsburg erbaut und in demselben Jahre wahrscheinlich auch Graudenz erneuert.

Schwere Kämpfe hatte der Orden mit dem Herzog Swantopolk von Pomerellen und später mit den Sudauern zu bestehen. Swantopolk fiel 1240 in das Culmerland ein, erstürmte die Burg Graudenz, verbrannte die Stadt Reden und wüthete auf dem flachen Lande, daß „die ganze Gegend mit Christenblut geröthet" wurde. Nach der Unterwerfung der Sudauer (1283) trat Frieden ein. Zahlreiche Adlige und Bauern wanderten in Preußen ein und wurden vom Orden mit Ländereien reich ausgestattet. Den Städten, welche neu erstanden, wurden bedeutende Rechte verliehen.

Um jene Zeit erhielt auch Graudenz sein Privilegium. Dabei wurden hier den Stadtbewohnern seltsamerweise keinerlei Lasten auferlegt, dagegen die Rechte verliehen, nach freiem Willen einen Richter zu wählen, innerhalb einer Meile von der Stadt kein Gasthaus zu dulden und die Weichsel vom Ossaflusse bis in den Rondsener See gleich den Bürgern von Kulm zu befischen. Wir geben hiermit den originellen Text der Urkunde wieder:

„Bruder meynhard von Querenfort Spetalis synte marian von deme duwtschen Huwse zcu Jerusalem Meister zcu prusen Sant allen cristgloubigen, die desen brieff horen, anseen seynen grus in denne der do ist eyn wores heil.

Euwer gemeynschafft sal wissen, das wir mit rothe und vorhengnisse unser Brudere gegeben haben der Stadt Grawdencz zcu gemeynem nutcze.

So man geet auß der pforten, die man do syt keyen eyme flisze Osza genant uff die rechte hand bis an der bruder acker (Ordensacker) und von demselben ackere drey seyl in das bruch zcu eyme graben und also obir den graben noen bey dem benumpten (benannten, erwähnten) graben in eyme uffgange eynes seyles neher das man kumpt zcu eynem zee der do Thuwsche heißet*), von deme zee uffwert bas an eyne Brucke, die do leit ken eynem Dorffe lynchholcz genant und von der brucke noen zcu eyme Zee Peske ist genant und uffwert zcu eynes polens grentcze der do strapes ist genant**) unde denne nedirwert von deses benumpten polens prenitcz (Grenze) bis an die weissele unde denne die weisel nedirwerts bis ken dem huwse, do die Stat wendet.

Ouch haben wir gegeben den burgeren dirre benumpten Stat Grawdencz freyheit zcu fyschene in der weißele von deme flisze Osza genant bis in den zen Rensee***) genant, gleich den burgern zcum Colmen. Dorobir sey wir zcurothe wurden, das von der Stat bynne eyner meile keyn kretschem (Gasthaus) sal gebuwet werden noch gehalden.

Ouch haben wir gegeben der selben Stat colmisch recht, doch also, ab icht (irgend etwas) funden wurde in deme gerichte das wedir got were, das sal von den bruderen in eyn bessers gewandelt werden. Wir vorhengen den digbenumpten (mehrerwähnten) inwonern dirre stat, das sie alle jor kysen (wählen) eynen Richter, wenn sie wellen.

Und uff dese Ding unuorbrochlich werden gehalden und von keyme unsern nachkomelingen gebrochen adir gewandelt moge werden, so haben wir desen kegenwertigen brief mit warnunge unseres Ingesegels vorsestent.

Geczeug ist Bruder Johannes landkumptor in deme colmischen Lande, Bruder Gunter von Schwarczburgk kumptor zcu Grawdencz, Bruder herman unser Cappelan Bruder Girlach deses benumpten landkumptoris kumpan Bruder Cunrad sagk und andere unseres ordens brudere. Gegeben zcur leype (Lippinken) noch gotis geborte MCCXC prime XIV kal. Julii" (d. i. 1291, am 14. Tage vor den Kalenden, dem ersten Tage des Monats Juli, also am 18. Juni.)

Der Landmeister war an diesem Tage (18. Juni) in der Stadt anwesend, und sein gewaltiges Werk, die Eindämmung der Weichsel, war bis Graudenz vorgeschritten.

Die große Blüthe, zu der das Land jetzt gelangte, erregte den Neid der Polen. Sie machten schließlich beim Papste Ansprüche auf Preußen, was zur Folge hatte, daß der Papst von Preußen, als polnische Provinz, die Abgabe des Peterspfennigs verlangte und dessen Verweigerung mit Bann und Interdict ahndete. Der thatsächliche Ausbruch der Streitigkeiten zwischen Polen und dem Orden erfolgte 1327. Auch die Komthure von Graudenz, Reden und Engelsburg betheiligten sich an den Streitzügen, die mit geringen Unterbrechungen volle 8 Jahre dauerten und erst durch den Ausspruch der als Schiedsrichter berufenen Könige Karl von Ungarn und Johannes von Böhmen ein Ende nahmen. Hiernach verpflichtete sich König Kasimir von Polen, den Orden in seinem rechtmäßigen Besitz nicht zu stören. Gleichwohl klagte Polen aufs neue beim Papste, und die Commissare des letzteren erkannten, daß das Kulmerland stets dem Könige von Polen gehört habe und der Orden es ohne Fug und Recht im Besitze behalte. Dieser Ausspruch mochte indeß dem Polenkönige selbst zu stark sein, denn 1343 wiederholte er seine oben genannte Betheuerung. Nun folgte eine Reihe von Friedensjahren, die vom Orden segensreich ausgenutzt wurden. Als 1386 das aus dem Tuscher See nach Graudenz fließende Wasser versiegte und in der Stadt sich ein bedeutender Wassermangel fühlbar machte, schritt der Orden daran, den Trinkekanal zu graben, um die Stadt mit gutem Trinkwasser zu versorgen. Den Höhepunkt seines Glanzes erlebte der Orden unter Winrich von Kniperode. Allein schon in den letzten Jahren seiner Herrschaft zeigten sich unter den Rittern Spuren innerer Fäulniß, was um so gefährlicher wurde, da durch den kriegs- und raublustigen Jagiello von Polen und Littauen eine große Gefahr drohte. Der friedliebende Konrad von Jungingen hielt die Kriegsfurie noch auf. Von Stadt zu Stadt reiste er, um sich von der Lage seiner Untergebenen persönlich zu überzeugen. Interessant ist es, zu erfahren, daß er bei einem Besuche unserer Stadt den ihn empfangenden Jungfrauen 3 Mk. 45 Pf. und den Schulkindern 1 Mk. 72 Pf. schenkte.

Zu bedauern ist, daß Meister Konrad den Ordensbrüdern gegenüber zu wenig Energie zeigte, wie der Spottname „gnädige Frau Aebtissin" beweist. Sterbend warnte er vor der Wahl seines feurigen Bruders Ulrich, seine Mahnung wurde indeß überhört. Dieser, des langen Zauderns und der Gewitterschwüle überdrüssig, beschloß, mit Gewalt den Knoten zu durchhauen. Die Folge war die große Schlacht bei Tannenberg, welche dem Orden den Todesstoß versetzte. Ulrich von Jungingen überlebte die Schmach nicht. Unter den Gefallenen befanden sich auch die Komthure von Graudenz, Engelsburg und Reden.

Das schwache Regiment, das der Orden nun führte und führen konnte, erregte Unzufriedenheit im Lande: es entstand der preußische Städtebund. Auch in Graudenz standen Städter und Schloßherrschaft einander feindlich gegenüber. Als sich jedoch die Unzufriedenheit zu offenem Kampf gegen den Orden steigerte, beschloß Graudenz, treu zum Hochmeister zu halten. Aber der Bund siegte; die „abtrünnige" Stadt fiel 1454 in seine Hände. Ja, der Bund vergaß sich so weit, dem Polenkönig öffentlich das Preußenland anzutragen. Polen säumte natürlich nicht, indeß bedurfte es 13 Jahre blutigen Kampfes, ehe es das Kulmerland und u. a. auch Graudenz sein Eigen nennen durfte.

Durch den Krieg hatte unsere Stadt unsäglich gelitten. Die Werthe der Gebäude und Grundstücke waren in Folge der Verarmung der Bewohner bedeutend gesunken. Die besten Häuser wurden mit 600 Mk. bezahlt.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts drang die Reformation nach Graudenz. 1552 trat der Rath der Stadt zum neuen Glauben über. Die starke Verbreitung desselben in unserer Stadt zog die Jesuiten her. Seit 1622 hatten sie hier eine Station. 1640 bewohnten sie, bereits zu einem Collegium erstarkt, das jetzige Lehrerseminar. Ihre Niederlassung wurde zwar von der Stadt beständig angefochten; durch eine Entscheidung des Reichstages 1647 aber endgiltig genehmigt. In späterer Zeit muß ein besseres Einvernehmen zwischen Stadt und Jesuiten geherrscht haben, da dieselben im Jahre 1770 10 000 Fl. zu 5 Proc. an die Stadt ausgeliehen hatten. Die Gerichtsbarkeit wurde zu dieser Zeit mit aller Strenge gehandhabt. Vergehen, wie schwerer Diebstahl, wurden mit dem Tode bestraft. Leider wissen die Criminalacten auch von jener großen Verirrung des menschlichen Geistes, den Hexenprozessen zu erzählen. Mittels der Folter erhielt man natürlich alles, was eine abenteuerliche Phantasie nur ersinnen konnte, um so mehr, als den „Verbrechern" größtentheils die Antwort schon in den Mund gelegt wurde.

Das 17. Jahrhundert brachte unsägliches Elend über Graudenz. Am 13. Dezember 1655 eroberten die Schweden die Stadt und hausten 4 Jahre lang darin. Unerschwingliche Steuern wurden eingetrieben, die Pest wüthete, und schließlich wurde die ausgesogene Stadt von den Polen mit Sturm erobert und in einen Schutthaufen verwandelt.

Kaum waren die tiefen Wunden, welche der Krieg geschlagen, nothdürftig vernarbt, als der nordische Krieg ausbrach. Schweden und Russen kamen und gingen. Beide wußten gleich erhebliche Contributionen einzuziehen; und zum Ueberfluß wüthete die Pest wieder 6 Monate lang. Die Zahl der Sterbefälle läßt sich auf ca. 1000 veranschlagen.

Die Zeit der polnischen Herrschaft ist für Graudenz nur eine Zeit grenzenlosen Jammers gewesen, und die Besitzergreifung des Landes durch Friedrich den Großen konnte als Erlösung von allem Uebel bezeichnet werden. Nur einmal hat unsere Stadt unter der Regierung der Hohenzollern trübe Stunden erlebt. Doch gerade diese Zeit ist es, die einen unvergänglichen Ehrenkranz um Graudenz und seine Feste geschlungen hat. Die Worte Courbieres: „Wenn mein König auch nicht mehr König von Preußen ist, so ist er doch noch König von Graudenz", hat die Geschichte mit Flammenzügen in ihre Blätter eingetragen.

Segensreich hat sich die Stadt bis heute entwickelt. Wünschen wir, daß ihr, die so viel trübe Tage gesehen, in ihrem weiteren Fortschritte nur der Sonnenschein des Friedens und des Glückes lächeln möge! Sch.

*) Heute nicht mehr vorhanden.

**) Der See Peske heißt heute Rudniker See; der polnische Besitzer Strapes wohnte in Rudnik.

***) Heute Rondsener See.

Wie gesagt: ich schwieg trotzdem gegen jedermann. Das absichtslos entdeckte Geheimniß eines Herzens war mir heilig."

„Mein Fräulein —"

„Unterbrechen Sie mich nicht. Ich muß eilen, denn man wird uns nicht mehr lange ungestört lassen. Der hauptsächlichste Zweck dieser meiner Mittheilung ist derjenige, Sie erkennen zu lassen, daß meine Aufmerksamkeit und im Anschluß daran auch mein Interesse nur durch Vermittelung der „Dame mit dem Falken" auf Ihre Person gelenkt wurden; daß ich sonst niemals daran gedacht haben würde, mich um Sie oder irgend einen anderen Galeriebesucher im mindesten zu kümmern."

„Sie haben es wahrlich nicht nöthig, sich um einer so natürlichen echt weiblichen Gefühlsregung willen noch gewissermaßen zu entschuldigen", sagte Werner lebhaft.

„So dachte ich auch und bin erfreut, mich so völlig verstanden zu sehen. Nun bleibt mir nur noch wenig zu sagen. Meine Copie und damit auch die regelmäßigen Besuche der Galerie waren beendet. Ich sah die Dame mit dem Falken und ihren Bewunderer nicht mehr, vernahm aber statt dessen von meinem Vetter, daß sich sein Freund Berghaus, dessen Besuch er uns schon Wochen zuvor in Aussicht gestellt, ganz plötzlich von jedem Verkehr zurückgezogen habe. „Dergleichen pflegt sich bei uns nur zu ereignen, wenn wir vor einem Examen stehen, oder wenn wir verliebt sind!" hatte Florian in seiner drastischen Art hinzugefügt — „in letzterem Falle kehrt aber der Abtrünnige gewöhnlich sehr bald reuevoll in den Kreis seiner Freund zurück." Sie können sich denken, daß ich das Vernommene mit dem Selbstgeschauten in Zusammenhang brachte. Es schien mir gewiß, daß Sie sich unglücklich fühlten, wie auch, daß die Natur Ihres Kummers denselben jeder Mittheilung entzog. Du mußt dich mehr um deinen Freund bekümmern, sagte ich zu Florian — mußt ihn zu zerstreuen, zu erheitern suchen und wenn möglich bald einmal nach Grüneweide bringen. Hier ist es so prächtig im Sommer, und in der Natur findet ein bedrücktes Gemüth den echtesten Trost."

„Das waren sehr gütige und weise Worte, Fräulein Doris!" Er wußte selbst nicht, wie ihm die vertrauliche Anrede auf die Lippen gekommen, und ihr schien dieselbe nicht als etwas Unstatthaftes aufzufallen.

„Sie wissen nun, daß mich eine im Grunde unpersönliche, mehr dem Leiden als dem Leidenden zugewandte Theilnahme für Sie erfüllte", fuhr sie eifrig fort — „und werden es nur natürlich finden, daß Sie mir jetzt, da wir einander kennen und ich mich mit eigenen Augen davon überzeugt, wie vollkommen Sie Ihre seelische Verstimmung, im Fall dieselbe in der That existirte, bereits aus eigener Kraft überwunden, nicht anders als jede sonstige Bekanntschaft weniger Stunden gegenüberstehen."

Der Schluß ihrer Rede gefiel ihm nicht und doch mußte er sich gestehen, daß sie aus ihrem berechtigten Mädchenstolz heraus nicht anders sprechen konnte.

„Ich begreife Alles", entgegnete er, „gebe indessen der Hoffnung Raum, daß Sie mich dennoch nicht ganz wie andere Bekanntschaften neuesten Datums ansehen und behandeln werden. Meine Kenntniß des weiblichen Herzens ist gering, doch glaube ich nicht, daß ein echtes Weib demjenigen jemals ganz kalt und fremd gegenüberstehen kann, den es einst seines ernsten Mitgefühls werth hielt."

„Herr Assessor —"

Er war plötzlich ganz muthig geworden. „Jetzt erbitte ich mir das Recht, ausreden zu dürfen", sagte er. „Und wenn es so ist, wie ich hoffe, werden Sie mir eines Tages gestatten, Ihnen die Geschichte meiner Beziehungen zu der Dame mit dem Falken zu erzählen. Dieselbe ist nicht ganz so rührend und zart, als Ihr schönes Gemüth sie für mich componirte, aber Sie müssen sie dennoch hören, wenn wir einander „ganz klar und wahr" gegenüberstehen sollen, und finden vielleicht dann, daß der Erzähler Ihrer sorgenden Antheilnahme heute noch ebenso bedürftig, als jemals."

„Gut denn", entgegnete sie in ihrer geraden, natürlichen Art. „Aber es eilt nicht damit. Warten Sie erst ab, ob ich Ihnen nach genauerer Bekanntschaft noch ebenso geeignet zur Vertrauten erscheine." (Schluß folgt.)

Der Elbinger Territorialstreit.

Am 1. Januar 1897 sieht die Stadt Elbing 50 Jahre zurück auf einen bedeutsamen Tag in ihrer Geschichte. Am 1. Januar 1847 gelangte nämlich der Elbinger Territorialstreit zum definitiven Abschluß, dessen Geschichte lehrt, wie eine reiche Stadt durch staatliche Manipulationen arm geworden ist. Die Stadt Elbing hatte dem Orden bei der Eroberung des Landes große Dienste geleistet. Der Hochmeister Heinrich von Hohenlohe schenkte ihr dafür im Jahre 1246 ein Gebiet von ca. 4 Quadratmeilen, welches später durch den König Kasimir IV. von Polen bedeutend vergrößert und der Stadt als ewiges, erbliches Eigenthum zugesichert wurde. Sie blieb auch bis 1657 im unangefochtenen Besitz dieser Güter und aller Einkünfte derselben. 1657 aber verpfändete der damalige polnische König den Landbesitz Elbings mit allen oberherrlichen Rechten widerrechtlich an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Der Kurfürst verpflichtete sich für sich und seine Erben, sobald die Krone Polens die Summe von 1 200 000 Mk. an Brandenburg zahlen würde, dieses Gebiet wieder herauszugeben. Die Abstandssumme wurde später auf 900 000 Mk. ermäßigt, doch vermochte Polen diese Summe nicht zu zahlen, und so ließ der erste preußische König Friedrich I. am 12. Oktober 1703 das den Elbingern gehörende Gebiet durch 1200 Mann besetzen.

Alle Versuche der Stadt, ihren rechtmäßigen Besitz wieder zu erlangen, waren vergeblich. Obwohl die Regierung jährlich mehr als 5 Millionen Mark aus dem besetzten Territorium erzielte, wurde der Stadt Elbing nicht einmal die Summe von 210 000 Mk. geschenkt, welche sie 1703 beim Schwedeneinfall vom preußischen Staate hatte leihen müssen.

So kamen die unglücklichen Jahre von 1806 und 1807, in denen Elbing ungeheuere Summen aufzubringen hatte. Die Kaufmannschaft ließ Promessen über 3 Mill. Mark für den Staat ausstellen. Dem Minister Altenstein wurden 225 000 Mark baar ausbezahlt und dem Staate ein Credit von ½ Mill. eröffnet. Außerdem übernahm die Stadt eine Kriegsschuld von 2 700 000 Mark, die noch heute nicht getilgt ist. Nach solchen Opfern glaubte sie mehr Gehör bei erneuten Bitten um Zurückgabe ihres Eigenthums zu finden. Allein der Staat stellte jetzt eine Rechnung auf, nach welcher er die alte polnische Schuld von Elbing beanspruchte und dafür die rechtmäßige Abtretung des städtischen Landbesitzes forderte. Natürlich trat die Stadt dieser Forderung entgegen. Allein es waren ihr alle Rechtswege verschlossen, und so sah sie sich 1826 genöthigt, einen Vergleich mit dem Staate abzuschließen. Als Entschädigung für das große Territorium, wurden ihr nur 900 000 Mark in Obligationen gezahlt, die in Berlin für 45—50 Proc. aufgekauft waren, also kaum den halben Werth präsentirten. Wie schlecht die Stadt bei diesem Vergleich fortgekommen ist, geht daraus hervor, daß nach staatlichen Aufzeichnungen die Schuld der polnischen Krone an Preußen, welche Elbing zur Last gelegt wurde, bereits auf dem Warschauer Vertrage am 18. September 1773 von Preußen abquittirt worden war. Als im Jahre 1833 der damalige Oberbürgermeister Elbings die Aufzeichnungen über diese Abquittirung entdeckte, suchte die Stadt einen Prozeß gegen den Staat anzustrengen. Ihre Klage wurde auch vom Gerichtshof für begründet erachtet. Die Regierung erhob jedoch den Competenz-Conflict und beugte so der gerichtlichen Entscheidung vor. Eine Vorstellung bei dem Könige brachte den Bescheid, es müsse bei den schon früher erfolgten Zurückweisungen sein Bewenden haben. Das Ganze, was die Stadt durch unausgesetzte Bemühungen noch erzielte, war die Zahlung einer Competenz im Betrage von jährlich 15 000 Mk. Außerdem übernahm die Regierung die Kosten für die Polizeiverwaltung, das Gymnasium und einzelne andere früher von der Commune getragene Lasten. Diese kleinen Erleichterungen wiegen aber den Verlust nicht auf. Elbing hat nach beinahe 50 Jahren den Verlust seines Territoriums noch nicht verschmerzt und wird ihn auch nach 100 und mehr Jahren nicht verschmerzen können. Die Geschichte seines Territorialstreites ist und bleibt ein dunkles Blatt in den Annalen seiner Geschichte.

Literarisches.

* Ueber die von Hrn. v. Egidy zu Pfingsten nach Berlin berufene Versammlung liegen nun zwei ausführlichere Berichte vor, die gewissermaßen sich einander ergänzen: „**Bericht über die Pfingst-Versammlung, von M. v. Egidy**" (Berlin, Verlag des bibliographischen Bureaus) und „**Die v. Egidy-Versammlung in Berlin** nach Charakter, Verlauf und Resultat, von einem Theilnehmer der Versammlung" (Königsberg i. Pr. Commissionsverlag von Braun u. Weber). In dem ersten Bericht hat Hr. v. Egidy hauptsächlich seine eigenen Aeußerungen an den beiden Verhandlungstagen wiedergegeben. Die zweite Broschüre, obwohl sehr wohlwollend für Hrn. v. Egidy gehalten, giebt einen mehr objectiven Bericht, der zugleich die entschiedenen Gegner E.'s mit Gerechtigkeit behandelt. Bekanntlich hat sich Hr. v. Egidy ein sofortiges Referat in den Berliner Zeitungen, um Mißverständnisse zu vermeiden, verbeten. Bei dem Interesse, welches diese Bewegung bisher erregt hat, wird das Erscheinen ausführlicher Berichte Vielen willkommen sein.

⊙ **Afrika**, von Professor **Dr. Wilhelm Sievers**. (Verlagshandlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) Das Werk beginnt soeben lieferungsweise (planmäßig in 10 Lieferungen) zu erscheinen. Heft 1 liegt uns heute zur Besprechung vor. Die meisten über Afrika bisher erschienenen zahlreichen Reisewerke beschäftigen sich vorwiegend mit dem tropischen Afrika, während der Norden und Süden von den neueren Forschungen auffallend unberücksichtigt bleibt. Das ist offenbar ein für die gleichmäßige Kenntniß dieses Erdtheils sehr empfindlicher Mangel. Eine weitere Beeinträchtigung des Ueberblicks über die bisherigen Forschungs- und Reiseergebnisse führt die besonders in den letzten Jahren so stark gewachsene Hochfluth der Afrikaliteratur selbst herbei, über die hinweg schwer der Fachmann, vom Laien gar nicht zu reden, ein klares Bild gewinnen kann. Von dieser richtigen Erkenntniß solcher Thatsachen war die Verlagshandlung geleitet, als sie es unternommen, das Wissen der Gegenwart über Afrika in einem übersichtlichen Gebäude zusammenzustellen, das, auf ein großes Publikum berechnet, seine anschaulichen und reizvollen Darstellungen jedem zugänglich machen soll, der nur irgendwie das zeitgemäße Interesse für das, was Afrika heißt und damit zusammenhängt, theilt. Die Gewinnung Sievers', des als Reisenden und Geographen hinlänglich bekannten Gelehrten, bietet volle Gewähr für die Durchführung des gutgewählten Programms.

Schon der Inhalt des ersten Heftes erfüllt die an das letztere gestellten Erwartungen durch die interessante Einführung in die Erforschungsgeschichte Afrikas. Beigegeben sind diesem ersten Abschnitt künstlerisch ausgeführte ganzseitige Abbildungen sowie die in den Text eingedruckten Porträts der Afrikareisenden Heinrich Barth, Gustav Nachtigal, John Henning Speke, David Levingstone, Henry Morton Stanley, Dr. Wilhelm Junker, Emin Pascha u. a. m. Die Erforschungsgeschichte Afrikas behandelt Sievers in folgenden Einzeldarstellungen: 1. Alterthum, 2. Mittelalter, 3. Neuzeit bis 1788, 4. Die letzten hundert Jahre. Der zweite Abschnitt bietet eine allgemeine Uebersicht über Lage, Grenzen, Größe, Inseln, Küsten und Höhen dieses Erdtheils. Nach dem Plan der Verlagshandlung soll das ganze Werk den vorhandenen Stoff in den weiteren Abschnitten bewältigen: Abschnitt 3. Oberflächengestalt; 4. Klima; 5. Die Pflanzenwelt; 6. Die Thierwelt; 7. Die nicht staatenbildende Bevölkerung; 8. Die Staaten; 9. Die europäischen Colonien; 10. Verkehr und Verkehrsmittel. — Außer 130 Abbildungen im Text sind dem Buch 12 Karten und 16 Tafeln in Chromodruck und Holzschnitt von E. Compton, E. Heyn, W. Kuhnert, G. Mützel u. a. beigegeben. Die kartographischen Darstellungen sind durchweg neu. Die Abbildungen werden im Text durch zahlreiche Citate aus den Reisewerken anschaulich schildernder Reisenden nach dem bewährten Muster von „Brehms Thierleben" ergänzt.

Räthsel.

I. Zweisilbige Charade.

Die Erste ist so klein
Und muß doch mächtig sein,
Denn sie zerstört Zufriedenheit,
Wie Glauben, Glück und Einigkeit.
Die Zweite muß, um zu entsteh'n,
Durch viele fleiß'ge Hände geh'n,
Und fertig kaum behandelt,
Wird sie auf's Neu verwandelt.
Ein Glied das Ganze, stolz, gewaltig,
Von einem Körper vielgestaltig. M. S.

II. Silbenräthsel.

a, a, a, al, ba, ben, co, dal, de, de, del, ga, gu, ha, la, ma, ma, man, me, me, mi, nam, o, ren, ri, ro, ro, sa, si, us, ve.

Aus obigen 31 Silben sind 10 Wörter zu bilden und so zu ordnen, daß deren Anfangsbuchstaben eine Insel Afrikas, die Endbuchstaben einen italienischen Volkshelden nennen.

In anderer Reihenfolge geben die Wörter:

1) Einen südamerikanischen Vogel; 2) einen Staat in Nordamerika; 3) einen spanischen Badeort; 4) eine Küste Asiens; 5) einen Longobardenkönig; 6) eine Hauptperson eines Shakespeare'schen Dramas; 7) einen Strom Indiens; 8) eine Stadt in Preußen; 9) einen Nebenfluß der Donau; 10) eine Stadt in Norwegen. E. N.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18948.

1. Tintenwischer. — 2. Bank.
3. Füllräthsel: Spricht man mit Jedermann,
Da hört man keinen,
Stets wird ein andrer Mann
Auch anders meinen.
Was wäre Rath sodann
Vor unsern Ohren;
Kennst du nicht Mann für Mann,
Du bist verloren. Goethe.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: N. S., „Skatkränzchen", Martha H., Klara H., Moritz C., H. Cohn, G. Schröder, H. Wiebe, Margarethe L., C. Herrmann, C. Harder, H. Popp, L. N., H. S., Richard Schmidt, Emma Kr., C—n, „treuer Abonnent", August M. aus Danzig; J. Abraham-Berlin, St.-Marienburg, R. Anders-Bromberg, M. G—i-Marienwerder, Karl S—g-Dirschau.

Verantwortmqe Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Lähmungen nach Schlaganfall und Rückenmark-Krankheiten

gehören zu den nur sehr langsam heilenden Uebeln, oft sind sie überhaupt unheilbar. Trotzdem sollte Niemand den Versuch mit den Weißmann'schen Waschungen unterlassen, da damit glänzende Erfolge, oft selbst bei 20- ja 30-jährigem Leiden eingeholt sind. Einige im Origal zu Jedermanns Einsicht notariell deponirte Bekundungen mögen hier Platz finden:

Stettin. Ich selbst hatte das Unglück, im Theater vom Schlagfluß heimgesucht zu werden, dergestalt, daß ich plötzlich rechtsseitig gelähmt und sprachunfähig in meine Wohnung überführt werden mußte. Ich spreche Ihrem Mittel, dessen Wirkung ich an meiner eigenen Person mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgen konnte, einen ganz wesentlichen Antheil an der so schnell eingetretenen Bewegungsfähigkeit der gelähmten Extremitäten, sowie des Sprachvermögens zu, so daß ich dasselbe überall bei mir zur Behandlung vorkommenden Erkrankungsfällen aus eigenster Ueberzeugung empfehlen kann und werde. Dr. Kohn, kgl. Sanitätsrath, Arzt am Stift Salem.

Radautz. Ich habe den Auftrag, Ihnen im Namen des Herrn Hauptmann Blatkiewicz über den Erfolg Ihres Wassers zu berichten: Der Genannte wurde vor 6 Monaten vom Schlage gerührt, so daß er ohne Sprache und Bewegung blieb. Nachdem die Waschungen mit Ihrem Schlagwasser herangezogen wurden, sind nicht nur die letztgenannten Uebel gewichen, sondern der Patient kann schon heute, gestützt auf den Arm seiner Frau, im Hofe langsam auf- und abgehen, hebt bereits seit einiger Zeit den kranken Fuß und seit einigen Tagen zeigen sich Spuren, daß auch in die kranke Hand Bewegung kommt, indem Patient dieselbe einige Zoll heben kann. L. Christofer de Jassasiewic, Schuldirector.

Venedig. Die Edelfrau Carolina Bullo Belframe, 62 Jahre alt, wurde plötzlich linksseitig von quälenden Schmerzen befallen, nebst Verlust der freien Bewegung und Schwerfälligkeit der Zunge. Es wurde Ihr Wasser angewandt, nach dessen Gebrauch der oben angedeutete Schmerz gänzlich verschwand, die Bewegung der gelähmten Theile wurde leichter und die Sprachgeläufigkeit hob sich wesentlich. Ich bin überzeugt, daß Ihr Heilmittel bedeutende Erfolge einzuholen vermag. Dr. Anton Corazza, praktischer Arzt.

Kaltenbrunn, Post Seiferdau, Schlesien. Im Juli cr. wurde der Gutsbesitzer Seeliger von hier an der rechten Seite vom Schlage getroffen, so daß der rechte Arm vollständig gelähmt war, auch die Sprache war sehr unverständlich geworden. Auf meinen Rath gebrauchte er das Waschwasser und nach Verbrauch einer Flasche fühlte sich er fast vollständig genesen. Die Sprache ist fast wie früher. Die Kopfschmerzen, die früher sehr heftig waren, treten jetzt unbedeutend und nur selten auf. Reimann, Hauptlehrer.

Cassel. Gestern Nachmittag ging ich an dem Hause des Herrn Pfeifer vorüber, welcher rückenmarkkrank ist und im Rollwagen gefahren wird. Herr Pfeiffer saß gerade im Rollwagen in dem Hausflur. Nachdem ich ihn begrüßt hatte, theilte er mir hocherfreut mit, daß seine Krankheit stark im Abnehmen begriffen sei, daß er seine Beine, die bis dahin lahm und ohne jede Bewegungsfähigkeit gewesen seien, wieder flott bewegen könne, daß sich sein Arzt Dr. Schütz nicht genug darüber verwundern könne. Die so bedeutende Besserung schreibt Herr Pfeiffer lediglich dem Gebrauch Ihres Wassers zu, so daß ich in Folge der Mittheilung des Herrn Pfeiffer selbst zu dem Beschluß gekommen bin, von Ihnen hochgeehrter Herr, Rath einzuholen u. s. w. Schäfer, Pfarrer, Wilhelmstr. 19".

Wer sich über das Wesen dieser Heilmethode, deren Einfachheit, sowie über die derselben gewidmeten wissenschaftlichen Elaborate der medizinischen Presse und berühmter Aerzte orientiren will, der beziehe die bereits in 23 Auflagen erschienene Broschüre „Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß" die **kostenlos** erhältlich in **Danzig** in der **Königl. privilegirten Elephanten-Apotheke**, Breitgasse 15. **Elbing** in der **Adler-Apotheke**, Brückstraße 19. **Königsberg i. Ostpr.** in der **Altstadt-Apotheke (H. Kahle).** (740

Bin von Polen zurückgekehrt u. habe wieder meine Wohnung Zoppot, See- u. Wilhelmstraßen-Ecke Nr. 45 bezogen. (1754

Helene Krumreich,
Masseuse.



1 Langgasse 1, zweite Etage,
erstes Haus am Langgasser Thor. Atelier für künstliche Zähne, Plomben 2c. Sorgfältigste Ausführung, billigste Preise. (1949
Franziska Bluhm.

Elektrisch

muß eine Kur wirken, wenn sie sich als die sicherste und beste der Welt behaupten und in der Zeit der elektrischen Ausstellungen Beachtung finden will.

Zwischen Aufgabe und Aushändigung einer Depesche liegen oft **Stunden!** — Was will das, im Vergleich zu nachstehenden Attesten angesehener Bürger sagen, die bescheinigen, daß zwischen Empfang und der radikalen Wirkung meiner Kur nur an . . . . .

Minuten

vergangen sind:

Fr. Anna Stein, Frankfurt a. M., Louisenstr. 7.	10
Gustav Teichert, Danzig, Häkergasse 15. . .	45
Privatier Ernst Spieth, Buckau-Magdeburg .	30
F. W. Patzke, Danzig, Schüsseldamm . . .	45
H. Günther, Magdeburg, Tischlerkrugstr. . .	60
Anna Fuchs, Breslau, Mitglied des Lobe-Theater	50
J. Müller, Schlossermstr., Danzig, Scheibenrittergasse 10	30

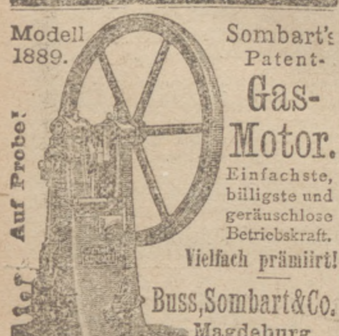
u. s. w.

Hierdurch glaube ich den Beweis geliefert zu haben, daß meine Kurmethode das denkbar Mögliche erreicht hat.

Meine Publikationen haben sich bisher nur darauf beschränkt, durch Veröffentlichung der Symptome den Patienten die Augen zu öffnen, denn es leiden Millionen von Menschen an Wurmkrankheiten ohne es zu ahnen!! Consultationen kostenlos! Ebenso Prospecte, in denen sämmtliche Kennzeichen Wurmkranker angegeben sind.

Brieflich nur gegen Rückporto.

Richard Mohrmann,
Autorität 1. Ranges für Wurmkrankheiten,
20 Jahre Praxis,
Danzig, 2. Damm 5I,
Sprechst. 9—1 u. 3—7,
Sonntag 10—2 Uhr.
Originale vorstehender Atteste liegen aus. (932



Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Seltene Gelegenheit!
In Schlochau, in bester Geschäftslage, sind wegen Todesfall des Besitzers mehrere Häuser, ev. auch das Geschäft, **Glas-Porzellan und Eisenwaaren,** sofort billig zu verkaufen. Näheres durch den Sohn des Verstorbenen, **Julius Weile, Berlin, Ritterstr. 2B.**

Steppdecken,

wollene, baumwollene, seidene Schlafdecken,
Kameelhaardecken in bedeutender Auswahl,
eiserne Bettgestelle,
Matratzen und Keilkissen empfiehlt
August Momber.

Cigarrentaschen,
Portemonnaies, Brieftaschen, Reisenecessaires,
Reisetaschen mit und ohne Einrichtung,
Plaidtaschen, Kammtaschen, Damentaschen,
Schreibmappen, Photographie-Albums,
Photographie - Ständer
empfiehlt in überaus grosser Auswahl
Bernhard Liedtke,
Langgasse 21.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- u. Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — Im **10 ten** Versandjahre **1890** wurden verschickt:

906 072 Flaschen.

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen.
Brochüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse „Kronenquelle Salzbrunn".

Haupt-Niederlagen der Kronen-Quelle: Apotheker R. Scheller, Apotheker H. Lietzau.

Feldbahn-Fabrik
Ludwig Zimmermann Nachflgr., Danzig.
Comtoir und Lager: Fischmarkt 20|21.
Neue und gebrauchte
Stahlgruben-Schienen, Lowries 2c.,
transport. Stahlbahnen, Weichen, Stahlradsätze
kauf- auch miethsweise,
coulanteste Zahlungsbedingungen. (6328
Weißlagermetall, Lager, Schienennägel, Laschenbolzen, Hacken, Steinschlaghämmer, Steinbohrstahl, Feldschmieden, Ambose etc. zu billigsten Preisen.

PATENTE ALLER LÆNDER WERDEN PROMPT UND KORREKT NACHGESUCHT.
C. KESSELER PATENT-BUREAU BERLIN NW. 7. Dorotheenstrasse 32.
VERTRETUNG in PATENT-PROZESSEN. PROSP. FREI.

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.
Entöltes Maismehl. Zu Puddings, Milchspeisen, Sandtorten, zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao vortrefflich. Ueberall vorräthig in Packet. à 60 u. 30 ₰. Engros bei **A. Fast-Danzig.**
Mondamin empfiehlt J. M. Kutschke, Langgasse. (1148

Anerkannt bester Bitterliqueur!
25 Preis-Medaillen. **H. UNDERBERG-ALBRECHT's allein echter Boonekamp of Maag-Bitter** Gegründet 1846.
K. K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.
Echten Boonekamp führt J. M. Kutschke, Langgasse. (1148

Rumänische 4% amortisable Rente de 1891.
Subscription am Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. Juni cr., zum Course von 84,75 ℳ
Stücke à Mk. 405.
Anmeldungen auf diese Staatsanleihe vermittelt kostenfrei
Johs. Barck,
Bankgeschäft, (1892
36 Brodbänkengasse 36.

Herings-Auction

Montag, den 22. Juni, Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe von F. Boehm u. Co., Hopfengasse Nr. 109|110 über soeben angekommene
Matjes-Heringe,
Juni-Fang, in vorzüglicher Qualität.

Eine Partie
Tischtücher, Servietten und Handtücher
in fehlerfreier, solider Waare, offerire ich, um schnell damit zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt Nr. 2. (1228

Kürschnerg. Nr. 2. **Ernst Schwarzer** Kürschnerg. Nr. 2.
Lager sämmtlicher Farben und Utensilien
zur Porzellan-, Oel-, Aquarell-, Pastell-, Emaille- und Bronce-Malerei. (1509
Complete Malkasten, Gummiknetmasse
sowie größte Auswahl zum Bemalen (mit vorstehenden Farben) geeigneter Gegenstände in feinem Porzellan, glatten und gravirten Thon-Schalen und -Vasen. Oel-, Aquarell- und Pastellpapiere.
Neu! Broncirte Wandschalen u. Wappenschilde.

Porzellan-Grabsteine und -Bücher,
Firmen-, Thür- und Kastenschilder mit eingebrannter Schrift empfiehlt in großer Auswahl billigst (1509
die Porzellan-Malerei und -Handlung
Ernst Schwarzer, Kürschnergasse 2.

Zur Emaille-Malerei.
Gravirte Terracotta-Gegenstände zum Bemalen sind wieder in reicher Auswahl eingetroffen u. empfehle solche zu billigeren Preisen.
Ernst Schwarzer,
1509) Kürschnergasse Nr. 2.

Direct von den Quellen.
Natürliche Mineralwässer
sämmtlich in diesjähriger Füllung,
sämmtliche Badesalze, Quellsalzseifen und Pastillen,
Bademoore und Badekräuter
empfiehlt billigst
Albert Neumann.
Bei größeren Quantitäten Extra-Rabatt.
Versand am Platze frei ins Haus, nach auswärts unter billigster Berechnung der Verpackung.
Brunnenschriften gratis. (1970

Feinste engl. Matjes-Heringe,
großstückig, zart und fetttriefend, empfing heute und empfehle dieselben in allen Tonnentheilen und einzeln.
Emil Hempf,
Brodbänkengasse 47.

Moderne Haararbeiten
für Damen und Herren, größte Auswahl zu billigsten Preisen, empfiehlt
Egbert Sauer,
Specialist, (1912
Frauengasse Nr. 52.

Stettiner Portland-Cement,
Marke „Stern",
offeriren
L. Haurwitz & Co.,
Comtoir: Hundegasse 102.

Salicylsäure-Streupulver,
bewährtes Mittel gegen Fußschweiß, ohne denselben zu unterdrücken, empfehlenswerth als Pudermittel bei belästigender Transspiration für Militär, Touristen, Reiter 2c.
Salicyl-Vaseline,
Salicyl-Talg,
Präservativcrême
(von E. Gerlach, Lübbecke) nur echt bei (1968
Albert Neumann,
Langen Markt 3.

Dom. Uhlkau
p. Hohenstein Westpr. verkauft Ziegel (Ringofen) von altem Brande zu herabgesetzten Preisen.
Die Gutsverwaltung.

Meine auf der Baustelle Gemlitz vollständig eingerichtete Cantine ist wegen Aufgabe des Geschäfts sofort zu verkaufen.
Otto Syndram.

Vortheilhafter Kauf.
Gut, Posen, fast 1700 Morgen incl. 400 Morg. Wiesen, 29 Pferde, 126 Stck. Rindvieh 2c., ca. 4400 ℳ Reinertrag, Landschaftstaxe 287 000 ℳ, Hypothek nur Pfandbriefe, verkaufe sofort f. 210 000 ℳ bei 50—60 000 ℳ Anzahlung. Auskunft ertheilt. (1905
Emil Salomon-Danzig.

Von **Carbolineum**
(Marke Presser)
unterhält Commissionslager
Bernhard Braune,
Danzig. (1973

Herrschaftl. Villa in Jäschkenthal, geschützte Lage, dicht am Walde u. Promenade, mit 4 Morgen gr. Park u. Garten, umzäunt, herrl. Fernsicht, 3 Minuten bis Pferdebahn, 5 Minuten bis Eisenbahn, mit 20—30 Mille Anzahl. zu verk. Gefl. Offerten unter Nr. 1850 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

Mark 56000
1. Hypoth. auf ländl. Mühlengut u. 1/4 der Werthtaxe ges. Günstige Lage an Bahn und großer Stadt. Offerten unter 1960 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Patentbureau ersten Ranges sucht behufs Patentverwerthung Vertreter. Nur Herren mit vorzüglichen Beziehungen zu Grossindustriellen wollen sich melden sub F. N. Berlin, postl. Postamt VI. (1863

Ein
Manufacturwaarengeschäft
(Stapelwaaren), sehr gute Lage, ist Krankheit halber günstig zu verkaufen.
Näheres unter Nr. 1699 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Haus in
Marienburg
(Niedere Lauben), allerbeste Lage mit großem Laden und 2 Schaufenstern, sehr passend f. Spiel- u. Kurzwaaren-, Manufactur- und Porzellan-Geschäft oder feine Conditorei u. Bäckerei beabsichtige ich z. verk. Näh. u. 1638 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein Paar Pferde,
(Fuchswallache, 6 u. 7" gr.)
stehen preiswerth zum Verkauf Pfefferstadt 20 in der Brauerei von **L. O. Kaemmerer.**

2 neue elegante
Jagdwagen
stehen zum Verkauf. (1961
J. Hoppe, Vorst. Graben 9.

Heirath. Junges Mädchen mit 20 000 ℳ, Pat. todt, wünscht Heirath mit e. solid. Mann. Vermög. Nebens. D. 35 lagd. **Charlottenburg** b. Berlin.

Heirath. Fräulein, 19 J., unabhängig, mit 150 000 ℳ, später noch 80 000, wünscht Heirath. Discretion. Vermögen n. nöthig. M. S. lagernd **Martinikenfelde** bei Berlin. (1562

Heiratsvorschläge von 50,000 bis 3 Millionen Mk. erhalten Damen u. Herren **umsonst** u. diskret. Fordern Sie Prospect gratis. Adresse: **Familien-Journal, Berlin-Westend.**

Waise m. 2 600 000 ℳ wünscht zu heirath. Off. nicht anonym unter G. A. Berlin Post 12.

☞ **Sehr reiche Dame (Waise),** 21 J. m. Kind, welch. adoptirt werd. muß, w. sof. zu heirathen. **Verm. nicht beansprucht.** Nicht anonyme Off. erb. „Redlich" Post 97 Berlin.

Margarine.

Eine renommirte Fabrik **allerersten Ranges,** deren Specialität **feinste Marken,** sucht einen mit der **Engros-Kundschaft** von Danzig und Umgegend vertrauten gediegenen Agenten; feinste Referenzen erforderlich.
Frco.-Off. u. Nr. 1918 in die Exped. d. Zeitung.

Techniker
gesucht für Projektbearbeitung und Bauausführung. Tagegelder bis 7,50 ℳ. Zureisekosten können bewilligt werden. Meldungen unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnissen sind zu richten an
Reimer,
Garnison-Bauinspektor ii Gumbinnen.

Umsonst und Sofort erhält jeder Stellensuchende gute dauernde Stelle. Verlangen Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Eine junge Dame
mit guter Handschrift, welche sich auch für den Verkauf eignet, wird für ein hiesiges Detailgeschäft gesucht.
Offerten mit Photographie und Angabe etwaiger früherer Thätigkeit unter Nr. 1898 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Agentur.

Eine leistungsfähige **mechanisch. Weberei Greiz Geraer Kleiderstoffe** sucht für Ost- und Westpreußen einen tüchtigen, bei der **prima Detail-Kundschaft** gut eingeführten **Vertreter.**
Gefl. Offerten unter V. **3215** an **Rudolf Mosse** in **Leipzig** erbeten. (1864

Tüchtige Arbeiterinnen
finden in meinem Putz-Geschäft dauerndes Engagement.
Hermann Guttmann.

Ein leistungsfähiges Haus in **Baumwollwaaren** sucht für einen leicht verkäuflichen Artikel einen mit der **Detailkundschaft** bekannten
Vertreter.
Offerten u. E. 8301 durch Rud. Mosse, Köln, erbeten. (1933

Eine j. Dame (Waise), in Schneiderei und Handarbeit geübt, sucht außerhalb Stellung in gutem Hause zur Beaufsichtigung größerer Kinder; selbige ist auch geneigt, auf Reisen mitzugehen. Gefl. Offerten sub W. **3106** bef. **die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A. G. Königsberg i. Pr.** (1847

Ein j. Mann, Materialist,
sucht u. besch. Ansprüchen **per 1. Juli Stellung,** am liebsten als Kassirer oder Lagerist. Gute Zeugnisse, Empfehlungen vorh. Adressen unter 1914 in die Exp. dieser Ztg.

Materialisten
kürzl. ausgel., wie a. ältere m. gut. Zeugn. u. Ref. für sof. resp. 1. Juli sucht **Preuß,** Danzig, Tobiasg.

Hell. Lad. Petersilieng. 14 nebst Wohn., a. W. m. gr. gewölb. Kell. sogl. b. z. v. Näh. Fischm. 33.

Zoppot, Rickertstraße 2I, eine Balconwohnung, fein möbl., (vorzügl. Flügel), 3 Zimmer, Küche u. s. w. billig zu vermiethen.

Langenmarkt 10
ist 1 Wohnung von 6 Zimmern, Badestube pp. sofort oder später zu vermiethen.
Näheres Pfefferstadt 20.

Comtoire
von 1 u. 2 Zimmern sind Hundegasse 51, parterre, zum 1. Oktbr. zu verm. Näheres 1. Etage.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.